Oden

von

Peter Friedrich Kanngießer.

Breslau bei Carl Friedrich Barth 1814.

[illegible]

Sr. Durchlaucht

des

Fürsten Blücher von Wahlstatt

Königl. Preuß. General-Feldmarschalls.

ehrfurchtsvoll gewidmet.

Drei Jahr zuvor, abbildend den neuen Kampf,
ſang ich der Auherrn Ruhm und des Vaterlands
Befreiung, wie der Chriſten Völker
wurden erlöſet aus naher Knechtſchaft.

Der Preußen Ritter, ſtralend mit heilgem Kreuz,
und Brunold's deutſche Mannen, und Opeler
und Mährer ſammt des frommen Heinrichs
ſchleſiſchen Helden verband die Eintracht

auf Wahlſtatt's Höhn, als furchtbar, wie Wetternacht,
zahlloſes Volk herſtürmte vom Wolga-Strom,
und nah und fern Europa's Reiche
vor den megoliſchen Lanzen bebten.

Der tapfre Heerbann wehrte des Joches Schmach
in harter Schlacht; Fürſt Heinrich der Fromme ſank
fürs Vaterland; entmuthet wichen
über die Grenzen die Weltbeſtürmer.

Dies pries mein Lied. Da rauchte von Flammenglut
wie Breslau einſt, ſo Ruſſias Kaiſerſtadt;
und Eintracht, Muth und frommer Glaube
einten die Völker zu gleicher Rettung.

An Heinrichs ſtatt zogſt Du mit dem Siegerſchwert
voran dem Heer; da wankten in ſchnellrer Eil
der Franken Adler, als des Meguls
flammende Drachen auf Wahlſtatts Schlachtflur.

Silesia ward frei, und zum zweitenmal
auf gleichem Feld' Europa von Angst erlöst;
zum Ural flog gescheucht der Tatar,
über die Maas der bedängte Galler.

Was lang' in Inbrunst Vaterland, Fürst und Volk
und fromme Sänger flehten, erhörte Gott.
Dich rüstet' er mit Kraft und Stärke,
sendend den schützenden Geist zum Hort Dir.

Ein Heldendenkmal stralet die Wahlstatt jetzt
der fernsten Nachwelt, zwiefach im Palmenschmuck.
Sie war mein Lied, drum weiht der Barde
diese Gesänge dem Heldennamen!

Erstes Buch.

1.

Psyche.

Am Ufer weilt, ins wogende Flutenmeer
hinstarrend, Psyche; heilige Sehnsucht zieht
den Blick in grenzenlose Bahnen;
„lichtet," so ruft sie, „die goldnen
Anker!"

„Wo dort Orions herrschendes Flammenschwert
in Thetis Schooß sinkt, hebt sich ein Zauberland
mit Riesengipfeln aus dem Abgrund,
duftig umblühet von Frühlingspalmen."

Verzagend dehnt die Wimpel auf hohen Mast
der Steuermann: ihm reichte die Weisheit nicht
ein helles Fernrohr, nicht der Glaube
schärfte sein Auge zum Spähn der Fernen.

Doch gleich dem Frühlicht, stralend aus Wolkennacht,
wirft vom Verdeck, der muthigsten Hoffnung voll,
dem Compaß immer Wahrheit trauend,
Psyche den Blick in die lange Zukunft.

Zerstörend rauscht am wankenden Lebensstrand
der Ozean; die zweifelnde Todesfurcht
mit aufgesträubtem Haare ringet
kläglich am Ufer die starren Hände.

Nicht Psyche bangt im donnernden Wogensturm.
„Die Nacht verbirgt das Reich der Unendlichkeit"
so denkt sie, „doch des Geistes starke
Pfeile durchbrechen des Todes Pforte."

„Hell leuchten Sonnen ewig am Sterngezelt,
in mir auch stralt das Licht der Unsterblichkeit,
endlos sind hier und dort die Räume,
endlos in ihnen des Strebens Walten."

Dem Kerker gleich enteilet dem Hafen sie,
mit frommer Rührung schauend der Hoffnung Stern;
schwach schimmert er in dunkler Weite,
aber ihr Auge gewahrt den Lichtpunkt!

2.

Einladung.

Hinaus ins freie, reizende Frühlingsland
geliebter Wallmuth, laß uns entsündigt fliehn,
auf jene blaue Sommerhöhen,
friedlich bewohnet von frommen Hirten.

Dort schauen wir der hehen Sudeten Pracht,
ihr Riesenhaupt, gehüllt in des Nebels Blau,
die bunten Thäler und die grauen
Tannen an starrenden Felsgraniten.

Im Thale ruhn die Dörfer mit weißer Stirn
und rothen Dächern freundlich umher gestreut,
sammt Burgen, Schlössern, Warten, Kirchen,
blitzend im Golde der Abendfeier.

Vom Abhang ziehn die fleckigen Rinder heim
mit Glockenlaut und singendem Hirtenvolk,
es stürzt der Knaben-Schar, es harren
Väter und Mütter, vergnügt, entgegen.

Mit brauner Wange grüßet die Schäferin
den Bräutigam, der fleißig am Weberstuhl
im Herzen oft des Tages länge
sehnlich beseufzte voll stiller Liebe.

Dort lagern unter blühendem Kirschbaum sich,
auf weichem Gras' am rieselnden Silberbach,
der muntre Vater und die starken
Kinder, zur Seite der lieben Mutter.

Es breitet aus die rosige Schaffnerin
ein Schneegewand und ordnet darauf das Mahl,
das helle Brot, die blanke Schale,
nährende Milch in dem saubern Kruge.

Da lächeln Wonn' und ländliche Einfachheit,
des Friedens Götter segnen den holden Kreis;
kein Troß von Sorgen — der in Städten
jegliche Freude verlarvt umschleichet.

Ein reiner Sinn, ein Herz von Begierden fern,
das Neid und Groll bei heiterer Stirn nicht kennt,
nicht Rang und Loos bei gleichem Feste;
Tugend und Unschuld im schlichten Kleide,

mit kurzen Wünschen aus der Enthaltsamkeit
zufriednem Schooß geboren, befriedigt bald
und bald vergessen — das erhebet
unter die Götter die frommen Hirten!

3.

An den Niedergeschlagenen.

Göttersohn du zagst? Mit dem Heldenschwunge
freien Geistes raff dich empor vom Abgrund,
schüttle rasch voll Muths der ermannten Tugend
flammende Flügel.

Rett' im Unglück groß, wie das Gold im Feuer,
rein und unversehrt den erprobten Adel,
daß gebrandtmarkt nicht von der Feigheit Schande
sinke dein Name.

Das Verhängniß drängt um das stolze, freie
Heldenhaupt den Sturm mit geheimer Neugier,
ob im Kampf der Muth, wie die Sonn' aus Wolken,
glänzend sich hebe.

Ha, wer beugt die Stirn vor des Wetters Blitzen!
Stattlich strahlt der Mann, in Gefahr und Schrecken,
gleich der Felsenburg in des schwarzen Himmels
donnernden Gluten.

Fort ins Sclavenjoch, ihr gemeinen Fechter,
die ihr thatlos bebt vor dem Grimm der Parzen,

Kindern gleich, zerknirscht, mit Gigantenkeulen,
flieht vom Schlachtfeld.

Arbeit, Muth und Kraft und der Tugend starkes
Flugelschiff entziehn dich des Kampfes Strudeln,
dich umfahn am Strand des errungnen Eilands
lohnende Götter.

Sieh, von Blut und Schweiß wird genährt des Ruhmes
goldner Baum; durch Dorn und gesprengte Berge
bahnt zur Ehrenfrucht sich der kühne Streiter
stürmend den Felsweg.

4.

An Licin.

Umsonst, Licin, steigt höher, als Cheops Stolz,
auf Pyramiden thronend, aus Paros Stein
und aus Karrara's Marmorblöcken
muthig erbauet, dein kühner Weltbau!

Nicht Kaisermacht, nicht eiserne Thor' umklirrt
von Lanz' und Schwert, nicht Midas gehäuftes Gold
nicht Atlas Stärk' und Proteus Klugheit
wehren des Schicksals bestimmten Rathschluß.

Das Weltgeschick, rührt rasch in dem Urnenkrug
die Loos', und schüttelt früher und später auch
dein Endgeschick heraus, dann schleichst du
arm und gebeugt in das Reich der Tiefen!

5.

Die Giganten.

Einſt entſtieg dem Bauch der geſprengten Erde,
Ungeheuern gleich, der Giganten Herrſchar,
Mordgier auf der Stirn, in der Fauſt der Hölle
zehrende Fackeln!

Schrecken, Tod, Gewalt und verwegne Herrſchſucht
ſchritten frech einher vor den Welttyrannen,
Gift und Peſtgewölk' und in Nacht gehüllte
Furien folgten.

Plötzlich ſchwand verſcheucht die romantiſch goldne
Hirtenzeit, wo rein aus der Unſchuld Schooße
Freiheit, Liebe, Recht, wie die Frühlingsbäche,
quellen den Völkern.

Heerd' und Hirten flohn, vom Geächz der Marter
ſeufzte rings die Flur der zerſtampften Schäfer,
Kettenklang und Dampf der entflammten Hütten
wogten im Sturmwind.

Welch ein Siegesfeſt für Gigantenherzen:
Leichen, ſtrömend Blut, in den Staub getretnes
Menſchenglück und Recht und im Jochgeſchmeide
jammernde Sclaven!

Noch nicht gnügt die That! Von des Himmels reiner
Sonnenflur ſtralt hell noch der Glanz der Wahrheit.
Nein, nicht darf Apell der verruchten Bosheit
Greuel verrathen!

Und Typhoeus ruft: „zu der Scham der Feigen
zwingt uns Phöbus Licht; die verübten Frevel
deckt er auf mit Hohn und Verachtung ſtolzen,
himmliſchen Göttern.“

„Schwarz und ſchrecklich ſteig' auf Olympus Thronſitz
nachtumhüllt der Fürſt, der mit Rabenſchwingen
Wolluſt, Raub und Mord und der Willkühr freches
Zepter umdunkle.“

Stracks zur Himmelsburg auf gethürmten Bergen
klimmt die Erdenbrut, von Apollo's goldnen
Sonnenhaupt den Kranz und der Wahrheit helle
Flammen zu tilgen.

Doch es ſiegt das Recht; denn der Allmacht
Blitzſtrahl
ſchmettert grimm das Heer der verwegnen Sünder
tief zur Höll' hinab und bedeckt mit ew'gem
Fluche die Gräber.

So bezwingt der Stahl der erzürnten Tugend
Raub- und Herrſchbegier, er zermalmt die rohe
Nachtgeburt zu Staub — und die Welt entkettet
jauchzet in Freiheit!

6.

Das Schickſal und der Geiſt.

Auf blauem Stahl des Himmelsgewölbes ſtarrt
der diamantne, wolkenumhüllte Thron,
drauf ſitzt empfindungslos das Schickſal,
fürchterlich waltend durch freien Rathſchluß.

Mit Ketten band es ſtrenge des Weltalls Laſt
an ſeinen Wink; ein grauſendes Zittern fliegt
von einem Weltſyſtem zum andern,
wenn es die drohende Wimper hebet.

Da ſchüttelt's Welten nieder vom Himmelsraum,
wie braunes Laub von Wäldern der Abendſturm,
Gebirge ſpalten, Völker ſtürzen,
Reiche, Gewalten, Paläſte ſinken.

Vergeblich ſtellt ein Heldengeſchlecht ſich dar
zum Kampf; das ſtarke Verhängniß ſtampft's
in Staub, und ſtellt auf ſeine Gräber
bald auch zerſchmetterte Weltdespoten.

Was Körper trägt und Waſſer und Luft genießt,
der Zeiten Bildwerk, beuget das Erdenhaupt,
unwiderſtehlich vom Verhängniß
niedergeriſſen, zur blinden Knechtſchaft.

Ha, Stolz und Demuth, Herkules tapfre Faust,
Odyssens Arglist, Hannibals Freiheitsglut,
nicht brechen sie die Kraft des ernsten
himmelab donnernden Allmachtswortes.

In Klammern schleicht das irrdische Leben fort,
wie in dem Joch der pflügende Ackerstier,
Barmherzigkeit und Gnad' erweichen
nimmer die eiserne Brust des Schicksals.

Halt ein o Knecht! — Du göttlicher Menschengeist,
noch ungebändigt, frei von der Sinnen Lust,
geübt im Rechtthun und im reinen,
hellesten Glanze des Adels prangend,

voll Tugendwürd' und achtend den Werth in dir,
dir selbst genügend, weil du Gesetz und Pflicht
und heilge Zucht mit unbedingtem,
herrschenden Willen in Stürmen übtest:

du trotzst den alles — niederzerschmetternden,
blitzschwangern Würfen mächtiger Allgewalt,
du schaust mit gleichmuthsvollem Auge
Himmel versinken und Welten brennen.

Wenn Stern auf Stern und Sphären auf Sphären, los
aus blauen Bahnen niedergerafft, mit Mend

und ausgelöschten Sonnentrümmern
ziſchend chaotiſch in Maſſen fluten —

durch ausgebrannte Himmel erhebt der Geiſt
ſein freies Haupt, aus Aſchengebirgen ſtrebt
ſein Phönixſittig in die ew'gen,
nimmer vergänglichen Weltenräume.

Dies Blatt, das zeitlich ſeine Geſtalt umhüllt,
wie Knospenlaub den züchtigen Blumenkelch —
entreißt es ihm ein ſauſend Wetter —
aus dem Gefängniß entſchlüpft der Sylfe.

Was ſein nicht iſt, verlieret er ohne Gram;
gelöſt von Feſſeln hebt er ſich Adlern gleich,
hoch über ſeines Schickſals Launen,
frei ſich regierend im heiligen Willen.

Was er gewann, einſchlieſſend in ſeine Kraft,
das hält er feſt, wie Feuer des Lichtes Stoff,
der Wahrheit Sonnenglut erleuchtet,
wärmet und ſtärket ſein freies Daſeyn.

7.

An Franke.

Hieher, mein Freund, zur Linde des Bober-
ſtroms,
wo über goldne Kieſel die Silberflut
hinab zum blauen Eichenwalde
zwiſchen den wallenden Saaten rieſelt.

Hier laß uns lagern, ſingend den muntern Pan,
im Schatten froh mit Roſen das Haupt bekränzt,
wo Chöre muntrer Dreaden
launig ſich necken mit loſen Faunen.

Laß lachen uns, wenn kichernd die Nymphe flieht,
ſchalkhaft verfolgt vom Satyr mit krummen Fuß,
und die Najade, feſt gehalten,
plötzlich verwandelt zu Waſſer ſchwindet.

Da frag mich nicht, ob lüſtre der Celten Fürſt
nach Slavenhirn, ob ſinnend auf Weltverrath
er an der Decke leuchtend ſchwitze,
drechſelnd die Kronen aus Gold und Eiſen.

Der Länder Maſſen, würfelnd wie weichen Thon
dreht raſch der wilde Meiſter in Kriegerfauſt,

daß ſchnell, weil noch der Oſten glühet,
fertig er ſchaffe die neuen Staaten!

Hier ſcherzen wir und laſſen Lyäus ſich
des Chorgeſangs der tanzenden Muſen freun;
die Freud' iſt ja der ſchönſte Apfel,
welchen wir pflücken vom Baum des Lebens.

8.

Theuto's Heer.

Wo iſt Theuto's Heer? Im Juthunger Lande
neigt' es, ſchwer bekämpft von den ſtärkern Lanzen,
ſtolz das bleiche Haupt, auf geehrten Lorbeer
ſinkend zur Ruheſtatt.

Durch den Luftraum wallt, im gewohnten Kampfſpiel
ernſt der Geiſterchor der erſchlagenen Helden,
wie der Horen Tanz um die welken Halme
ſterbender Blumen.

Wodan, ſchwarz umlaubt mit dem Eichenkranze,
ſtampft das Rieſenſchwert in den heilgen Boden;
tiefgerührt durchſchaut er der tapfern Ritter
ſchlummernde Scharen.

„Ach, ſie ſind nicht mehr, die geliebten Helden;
von erſtürmten Höhn der gefangnen Ulma
floß ihr freies Blut in der dunklen Iller
zürnende Fluten"

„Dreimal ſelig ihr, nach erfüllten Pflichten
ruhmvoll einzugehn in den Dom des Himmels,
wo der Ahnherrn Chör' im Triumpf Wallhalla's
feiern das Siegsfeſt!

Trauernd ſchied hinweg von den Bluttrophäen,
aufgehäuft zum Hohn von gezwungnen Sclaven,
zu des Nordlichts Höhn, des verheerten Landes
fliehender Schutzgeiſt.

Denn auf Bundesland der betrognen Helfer
pflanzt des Siegers Stolz der Eroberung Säule,
da beugt Freund und Feind den entehrten Nacken
unter das Joch hin!

Ha, welch Schattenbild des erkauften Lebens,
leer von Ehr' und Würd' und geweihten Rechten;
gleich dem Nachtgeſpenſt, um Entbannung flehend,
ſchleicht es in Ketten.

9.

An Eleonore. 1806.

Wer, Göttern ähnlich, über den Flügelschlag
der Zeit erhaben, frei ins Unendliche
des Geistes Aetherfittig rührend,
brünstig nach höherem Adel ringet:

dem schweben schmerzlos unter dem festen Schwung
des eignen Lebens rollende Jahre hin,
wie tief am wolkenhohen Felsen
rauschende Wellen des nahen Stromes.

Der Felsen stark, nicht wanket und altert er,
ob tausendmal schon wechseln die Flut er sah:
so schaut der beßre Geist mit ernstem,
ruhigen Blick in den Sturz der Zeiten.

Sieh dort, es kämpfen, wirbelnd im Untergang,
der Herrscher Kronen, mächtiger Fürsten Stolz,
und Lorbeerzweige, Thatensäulen,
Völkerruinen und Siegesbogen.

Die edle Menschheit hält sich mit Adlerkraft
in blauen Höhen, lachend des eitlen Spiels

des ſtolzen Wurmes, der im Staube
pralend, doch bald wird zermalmt ver-
ſtummen.

In beßrer Menſchen Bruſt iſt die Tugend nicht
Idol, zwar ſchön, doch todt, wie des Phidias
Gebild; ſie wirkt in ihm allmächtig,
himmelan hebend die reine Pſyche.

Ich ehre dich, heiß, feurig und unverſtellt.
Dein ſchöner Schutzgeiſt flehet zu Gott empor
fürs Vaterland; er hauchet Blitze
göttlichen Feuers mir ein zum Liede.

Eleonore! Selig, wem nicht der Tag,
wer ſelbſt dem Tage heilige Würde leiht,
wer ſchuldlos mit gerechtem Siegel
adelt die Stunden des kurzen Daſeyns.

Viel reicher, als der Erde gebanntes Reich,
trägſt du den Himmel ſchönen Gefühls in dir;
vor reiner Tugend, Wahrheit, Güte
ſenket die Waffe das ſtrenge Schickſal.

10.

Mavors. 1805.

Singt entnervte Schar, bei dem Weiberrocken
im Kaſtratenchor: wie der Amor ſiegend
Herzen, gleich dem Schnee, an Lucindens ſcharfen
Flammen zerſchmelze!

Mavors iſt mein Lied! in den Götterfeſten
hebt er den Pokal nach errungnen Siegen,
dann ſinkt ihm in Arm des Aeneas roſig
blühende Mutter.

Ungeſtüm, voll Kraft der erſtarkten Jugend,
ſchwingt er ſeinen Speer, daß im blutgen Staub ſich
wälzt der Bosheit Schar, wie getheilte Rümpfe
ſterbender Schlangen.

Unſchuld, Menſchenrecht und der Tugend freien
Herrſcherſtab, die Palm' an des Friedens Altar,
und den ſüßen Schlaf der beglückten Liebe
ſchützet der Kriegsgott.

II.

Die geweihte Schar. 1809.

Hier laßt uns ſterben, Brüder, auf deutſcher Flur,
für Haus und Herd, für Fürſten und Vaterland;
für Sieg und Freiheit ſtröme Leben —
ſterben iſt edel um freies Leben!

Was iſt der Tod? Ein täuſchendes Schattenſpiel,
das hinter grauem, myſtiſchen Vorhang ſchwebt?
Ein Morgentraum, der, wie die Roſen
blühender Nebel, in Luft zertrümmert?

Du Thor! Was quält doch kindiſch die Furcht dein Herz!
Wohl ſteht verlarvt mit eiſernem Panzer da
das finſtre Schickſal an den Pforten
ewiger Hallen voll ernſten Schauers.

Nicht zittre drob! Einſt blühet, in Licht verpflanzt,
des Erdentriebes prunkende Blütenfrucht,
im Kampf und Drangſal von der Tugend
ſorgender Pflege zur Reif' erzogen.

Sie pflückt der Tod, ſie prüfet des Richters Blick,
dann prangt ſie hold auf göttlicher Sonnenflur,

wo nicht ein Blatt, ein Staub, vom Zorne
irrdiſcher Stürme geraubt, verwehet.

Auf Werth und Adel präget das Schickſal dort
das goldne Siegel ewiger Gültigkeit,
nicht fürder ſchmelzen Zeit und Wechſel
modiſch die Tugend in neue Formen.

Da ſtralt dein Stolz, den Würde, Verdienſt und Pflicht,
den Thatenkampf und Opfer fürs Vaterland
durch Mühn und Arbeit dir verliehen,
ewig in dauerndem Glanz der Ehre!

Erhabner Sinn wagt muthig für Recht und Pflicht
erhabne Opfer; heilig iſt ſein Beruf,
durch Tod und Grab auf freiem Boden
ſtandhaft zu retten des Lebens Adel.

Den Affentanz an Ketten der Sclaverei,
den Schein von Leben, bleichend in Schimpf und Angſt,
die Knechtsgeſtalt entehrter Größe
dienend den Launen der Völkerzwinger —

ha, dieſer Wonnen ſpottet der deutſche Mann,
der dem Geſetz und rechtlichen Fürſten treu,
im Kampf für Väter, Söhne, Brüder,
rühmlichen Todes, der Schand' entfliehet.

12.

An den sterbenden Greis. 1808.

Was trauerst du, im Scheiden den Thränenblick
auf diesen Erdball kummervoll hingesenkt,
festhaltend dich am letzten Faden,
welchen dir Lachesis heut noch spendet?

Was grauet dir, zu wandeln den Schattenweg,
den Herkules und Kato und Sokrates,
durch Feuer, Schwert und Gift erlöset,
männlich betraten mit Ruhm und Stärke?

Aufgehn die Stern' und nieder in düstre Flut
taucht sie des Schicksals wechselnde Todeshand;
geschieden sind die reinen Sonnen,
welche du sahest die Welt verklären!

Schön war es einst auf dieser erleuchteten,
von Licht und Wahrheit heiteren Gotteswelt,
als Friedrich, Joseph, Kant und Klopstock,
Schiller und Garve die Fackeln schwangen!

Als Tyrannei, von Königsgewalt bekämpft,
nicht frevelhaft der Tugend die Kron' entriß;
die Wahrheit mit dem Schwert umgürtet,
siegend die Kinder der Nacht vertilgte.

Hin iſt die Freiheit! Schmachtend im letzten Kampf
der krämpfenden Verzuckung erſtirbt das Recht;
die Wahrheit flieht mit todter Lampe,
mit ihr die Tugend im naſſen Schleier!

Löſcht aus das Licht! der Finſterniß Genius
tritt her, umringt von Geiſtern der Mitternacht,
ſein Blick iſt Tod, ſein Fuß Vernichtung,
Schrecken ſein Wink und ſein Werk die Sünde.

Hörſt du der Unſchuld leiſes Gelispel noch?
Wie in den Gräbern ſtummet das Erdgeſchlecht:
ſeit Schwert, Gewalt und Druck regieren,
blickte kein Engel mehr auf die Erde.

Als einſt der Römer kreiſendes Ungeheur
aus Grachenfluch und Marius Tigerblut
den Sulla ſich gebar: da leckten
ſchmeichelnde Schlangen die giſt'gen Hände.

Schon ſeufzt die Welt, wie einſt, als des Attila's
gewalt'ge Geißel ſtrafte der Sünder Laſt,
als ſich der Donau und des Rheines
zitternde Wogen in Blute färbten.

13.

An die Braven. 1813.

Werft hin ein Leben ohne Verdienſt und Werth,
das nur der Knechtſchaft laſtende Schande drückt,
wenn Zaum, Gebiß und Peitſch' euch zwingen,
keuchend zu ſchwitzen an Henkerſchleifen!

Was ehret ihr? Was achtet der edle Geiſt?
Ein Schattenbild, das Oden und Tageslicht
und Sclavenbrot genießend, thieriſch,
ähnlich dem Bären, am Seile tanzet?

Ein Volk? das feig, in Krämpfen der Furcht, ſein Aug'
erblinden läßt und Körper und Geiſt verkauft,
bis es, zernagt von dem Tyrannen
langſam in Marter das Daſeyn endet?

Nicht ſchlachtet er die Völker mit einem Streich;
er weidet ſich an zuckender Folterqual
gelähmter Knechte, die mit dumpfem
Winſeln den ſtechenden Schmerz verwinden.

O Reich des Himmels! Schauet kein Gott herab
auf dieſe Schlachtbank, welche, von Fluch beſchwert,

der Völker lang bewahrte Freiheit
unter despotiſchem Beil verſtümmelt?

Wo führt erſtarkt in männlicher Kraft, voll Muths,
ein Heldenvolk das blitzende Schlachtpanier?
„Sieg oder Tod iſt ſeine Loſung,
„kämpfen und ſterben für Recht und Freiheit!“

Für Völkerglück, für Fürſten und Vaterland
ſtürmt her, die Pflicht, die reine Gerechtigkeit
voran, das Heer der tapfren Krieger,
würdig erkohren zu großen Thaten!

Kühn ſchreitet's vor, mit Heldengefühl die Bruſt
erwärmt, zum Kampfplatz gegen das Ungethüm,
das gleich dem hundertköpfgen Drachen
Klauen und Zähne zum Raube wetzet.

Schon zittert Tiryns, Argos erbebt vor Furcht;
doch Herkules vertrauet dem Keulenſchwung
und drückt mit klugen Feuerflammen
nieder in Sümpfe die ſtolze Schlange!

Unſterblichkeit im lichteſten Sonnenglanz,
umſtralt von Ruhm endloſer Bewunderung,
Vergötterung von freien Brüdern,
nimmer verwelkender Dank und Ehre —

Das iſt der Lohn, der, Glückliche, euer harrt,
wenn ihr für Freiheit, Tugend, und Völkerrecht,
für Glück und Heil zertretner Reiche,
wenn ihr für Fürſten und Bürger ſtreitet.

Wohlauf denn! Steht, wie Säulen des Himmels, feſt,
zermalmt das Joch der laſtenden Tyrannei;
ſiegt, oder ſterbt nach heißer Zahlung
brennender Rache im Ehrenkampfe!

Kein Leben nicht! das ſchonend des Schlächters Fauſt
zum Hefenſatz zerſchnittener Völker miſcht,
dem ſchlaff in Menſchenform nur Pilze,
Schlangen und kriechend Gewürm entwachſen!

15.

An den Kinderfreund.

Hinweg den ſchlaffen, weibiſchen Lämmerſinn,
der aus den Knaben, deutſcher Gewaltkraft voll,
in Lampenqualm und Kerkerdünſten
Krüppel und zärtliche Sclaven bildet.

In Gottes freie, lachende Welt hinaus,
bei Hitz' und Froſt, beim heiteren Frühlingstanz
der Horen, und wann ſtarr die Gipfel
weißer Karpathen von Eiſe blitzen.

In Kraft und Muth entflamme des Jünglings Bruſt,
gezügelt von des Lehrers geprüfter Hand;
in Arbeit früh die Muskel ſtärkend,
ſtähl' er die Seele zu Kampf und Thaten.

Nicht Ungertrank und rauchendes Waſſergift
aus Fluch gekocht von Indiers Sclavenfrucht,
nicht Zuckerbrot und fettes Backwerk
ſtopfte die Quellen des jungen Lebens,

Am Waſſerquell, bei Ceres geſundem Mahl,
blühe voll und ſchön und kräftig der Jüngling auf,
bei Mäßigkeit und reinen Sitten
ſtärken die Glieder zu Männerwerken.

Durch Maaß und Mangel, Streben und Arbeitsluſt
errang den Gipfel ſtralenden Ruhmes einſt
der Vorwelt Schar, die, Ungeheuer
mit der heroiſchen Fauſt zermalmte.

Den Lichtſtern über Gräziens Freiheitsland
erklommen kühn die Männer der goldnen Zeit
durch Selbſtentſagung und Entbehren,
ſiegend in Schlachten und Sinneslüſten,

Enthaltſamkeit, durch Tugend am Pflug genährt,
ſchwang Roma's Schwert durch jeglichen Völkerbund,
Karthago's Held, groß im Verläugnen
ſpaltete Berge, wie Römerheere.

15.

Die Deutſchen. 1807.

Europa's Buſen nähret ein Eiſenvolk,
voll Kraftgefühls und löwenbeherzten Sinns,
es ſchüttelt in der Männerfeldſchlacht
feurig zum Siege die ſchweren Lanzen.

Schaut des Teutonen ſtattlichen Rieſenwuchs,
hoch majeſtätiſch trägt er das lichte Haupt,
ſein Arm iſt nervig, feſt gediegen
ſtrotzen ihm Schenkel und Fuß am Marke!

Reich Zeus den Blitzkeil, nimmer gebändigt noch —
die ſtarke Fauſt des wackeren Suevenſtamms
zerbricht ihn, wie ein dürres Feldrohr,
Splitter entfliegen zu deinem Throne.

Zehn Ungewitter krachen in Sturmeswuth
um Theuto's Scheitel, aber ſein Lockenhaar
bewegt ſich kaum, ſein Muth beſchwöret
donnernde Kämpfe zum tiefſten Frieden.

Allmächtig ſchürzt in Feſſeln der Wiſſenſchaft
ſein kühner Geiſt die Welten des klaren Lichts,

im Joch der freien Kunſt gezügelt
dient ihm das ſchwärmende Roß Meduſa's.

Apollo's Flammen glühn in der Barden Bruſt,
Alcidens Stärk' und Orfeus entzückend Lied
vermählten ſich mit ihren Harfen,
Himmel und Wogen und Erde ſtaunten.

Aufſprang der Weisheit ſtralendes Heiligthum,
als Herrmanns Söhne, ſpaltend mit geiſtgem Schwert,
das Chaos der Erkenntniß ſchieden,
bauend die Schlöſſer der ewgen Wahrheit.

O Volk der Größe, Säule der Menſchlichkeit,
ſo ſtark, ſo klug, ſo rechtlich und hohen Sinns,
ach, werden nimmer deine Stämme
brüderlich blühen in ſtolzer Eintracht?

16.

Ahnung. 1812.

Halb wach, halb ſchlummernd ſchüttelt die Erde ſich,
lau weht der Weſt, es löſet der Strom ſein Joch,
der Schwanengeſang girrt durch die Himmel,
deutend den Wechſel der flücht'gen Horen.

Allmählich ſteigt, enthüllt aus erwärmtem Schooß
des Erdballs auf der Blumen-geſchmückte Lenz,
wie ſich des Zaubrers Geiſt aus düſtern,
ſchaurigen Wolken zur Form geſtaltet.

Die Welt voll Zweifel hoffet und harrt des Glücks,
das nahen ſoll; noch ſtreiten ſich Wärm' und Froſt
und Tod und Leben um den Zepter,
Finſterniß ſtehet im Kampf mit Lichte.

So ſchwankt das innre Seyn, wenn der Geiſt im Meer
der Ahnung ſchwimmt; zerſtörend einander ziehn
Licht, Dunkel, Bangigkeit und Freude
durch der Empfindungen Labyrinthe!

Noch nicht entfaltet, halb nur erkennbar ſteigt
die unbeſtimmte Blume der Zukunft auf,

durch die beklemmnen Seelentiefen,
Hoffnung entduftend und Muth ver-
zehrend.

Kaum denkt's der Geist, kaum faßt er den
irren Traum
den matten Lichtpunkt, welcher aus grauer Nacht
blaßscheinend dämmert, ob ihn Klarheit
oder Versinsterung wird umfluten.

Doch männlich hält, im ahnenden Vorgefühl
der feste Muth die werdende Hofnung fest;
wie die Gefangnen in den Gräbern,
harrt er der Schöpfungen Auferstehung.

Es tritt hervor das rosige Zwillingskind
aus Nacht und Tag! aus schwerer Geburt ent-
steigt
die Freiheit wieder. Berge jauchzet:
„frei sind die Fürsten und frei die Völ-
ker!“

17.

Unruh.

Unglückſelig macht die verarmte Liebe.
Unruh, Hofnung, Pein und geheime Sehnſucht
gräbt ſie in das Herz und zerreißt die goldnen
Banden der Eintracht!

Wie ſo ruhig ſonſt, wie zufrieden wallte
Hellmuth ſeine Bahn; auf des Lebens Gondel
trieb ihn ſorglos fort der gemeßne Stromfall
ſinkender Zeiten.

Mit ſich ſelbſt verſöhnt und genügſam pflückt' er
rechts und links ein Blatt — in der Armuth
fühlt' er
nicht des Mangels Laſt und des höhern Reichthums
ſtille Entbehrung.

Aber jetzt entfliegt er, im Wetterſturme
raſch und wild bewegt; in dem Herzen wogen
Trauer, Schmerzen, Angſt; ihn entzweit Adela's
flatternder Leichtſinn!

18.

Beherrſchung.

Da ſaß ſie ſelbſt! des Hesperus Silberſtern
blickt nicht ſo reizend aus dem Gewölk hervor,
wenn nach dem Sturm durch Nacht und Wellen
ängſtlich der Schiffer das Licht erſehnet.

Mit freud'gem Schrecken ſtaunt ich erbebt ſie an.
Im Purpurſeſſel ſittſam und reich an Huld
und anmuthsvollem Glanz der Jugend,
ruhte Maria, ſo hold, als furchtbar.

Wie rein der Lichthauch über Sudeten fließt,
wenn früh Aurora's ſtrömende Glut entquillt,
ſo um ihr holdes Gottesantlitz
ſtralten des blühenden Lebens Roſen.

Ein blaues Meer, das Bild der Unendlichkeit
entſtralt dem Blick — ein Sfärengeſang dem Laut —
verſchönert wie im Frühlingsoden,
blühten die Fluren von ihrem Lächeln.

Ich ging hinzu, wie Geiſter zu Gottes Thron,
Sie hob ſich ernſt, und feierlich zwängte ſie
die Freud' in feſte Grenzen — grauſam
trat ſie mit Willen auf meine Wunſche!

19.

Zurückgezogenheit.

Mit Verachtung lohn' ich der Menge Beifall,
Hohn iſt mir ihr Lob und ihr Thun ein Greuel,
im Triumpf verlach' ich des Weltſinns ewig
wechſelnde Larven.

Dort nicht mag ich feil mir die Zunge ſchänden,
gaffend und begafft' in dem Volksgewühle
durch mich ziehn, gedrängt von der hohlen Heffahrt
windigen Rittern.

Läppiſch ausgeputzt, wie zur Maskerade,
jagen ſie nach Ruhm in dem Schwarm der Thoren;
ſich vergötternd, blähn ſie den Kamm und flehen
kriechend um Weihrauch.

Unter Bettlern ſtehn ſie und betteln Reichthum,
arm an Glut und Geiſt; des Gemüths entbehrend,
ſchwellen ſie ihr Herz mit erſchlichner Hofluft
kitzelnder Lügen.

Rechts und links ſchweift gier das zerſtreute Auge,
alles haſchend, nichts mit Gewißheit bindend;

todte Flammen ſprüht's, das der Sehnſucht Inbrunſt
martre die Einfalt.

Wie ſie glühn im Froſt, mit Verſtellung liebend!
Ausgebrannt ſind ſchier aus dem Torf der Seelen
Mark und Kraft; mit Dampf nur belohnt der Heuchler
künſtlichen Blitzſchlag.

Glatte Wort' und Trug und vertünchte Schalkheit
ſchmeicheln durch die Schar der entzückten Narren,
dieſen kirrt die Liſt und ein gleißend Witzwort
ködert den andern.

Hier wirft aus ihr Netz die verblühte Mutter,
buhlend dort ihr Kind den verkappten Fallſtrick;
magre Fiſchlein ziehn an der ſtumpfen Angel
morſchem Gewürme.

Gleich dem Wespenheer um die Honigwaben,
ſchwärmt mit grauem Bart und entlocktem Scheitel
flink der Jecken Volk zu dem faden Kurzweil
ſpottender Mägdlein.

Alles prunkt in Schein und im Flittergolde;
Lumpenputz erſtiele ſich den Ruhm des Schönen,
keiner trägt ein Herz, dem des Lebens reine
Flammen entlodern.

Umgewandt entflieh ich zum ſtillen Obdach,
wo Maria weilt, die im frommen Buſen
Unſchuld, heil'gen Sinn und die Blüten reiner
Tugenden nähret.

Dort am Himmelsquell unerſchöpflich reicher
Luſt gelabt, vergeß ich der magern Stunde,
die mich hat gequält in dem Schaugepränge
pralender Poſſen.

Dort ſteigt auf die Seel' im Gefühl des beßern,
lautern Lebensſtroms, von dem milden Anhauch
zarter Lieb' erquickt, wie ein Geiſt von Gottes
ſeligem Glanzlicht.

20.

Freude und Trauer.

Sieh dort des Landes himmelbedrohende
granitne Felsburg! Stroßend in Majeſtät
durchbricht des heil'gen Zoba's blauer,
waldiger Scheitel die Sfärenhöhen.

Des Lenzes Glanz fließt heiter und ſonnenklar
um ſeine Schläfen, freier iſt ihm die Stirn,
kein Wölkchen drängt ſich um die Wange,
nieder vom Nacken entſinkt ſein Schleier.

Zefyre flattern ſpielenden Flugs um ihn,
in nahen Quellen plätſchert der Nymfen Chor,
am Tag' umleuchtet ihn Apollo,
Luna umſchimmert ihn ſanft am Abend.

Ringsum, ſo weit der ländliche Rieſe herrſcht,
rauſcht Jubelklang, es ſchmettert der Hirten Rohr,
der Lerche Frühlied und des Sproßers
nächtliche Hymne durch Blütenäſte.

Woher die Luſt, die ſelten entſchleierte,
entwölkte Höh, dies Jauchzen durch Berg und Thal?
Ha, dort begrüßt Maria's Auge
Himmel und Erde mit ſtiller Liebe.

Da hebt erwacht die holde Natur ihr Haupt;
Der Wintersturm senkt nieder sein Fittigpar;
aus duft'gen Balsamwolken gleiten
freundliche Götter und Flattersylfen.

Erfreut tanzt Amor, scherzend durch junges Laub;
im Blumenkelch verbirgt er sich schalkhaft jetzt.
Maria pflückt die Blum' und hebet
selber zum Busen den Gott der Liebe.

Hier rings herrscht Nacht! Die brütende Trauer
hüllt
dies Obdach ein in stille Melancholie,
darin zerfleischt der Schmerz den Busen,
neben ihm weint die verlaßne Wehmuth.

Wie Geister schleichen Kummer, Betrübniß, Leid
und Harm umher. Die Sonne des Lebens losch,
die Freude floh, der Scherz verstummte,
seit nicht Maria das Thal bewohnet.

21.

An Bernhards Freunde.

Laßt ihn ziehn, den Mann, in die Waffenfelder,
wo der graue Tod die gekörnten Aehren
hochfroblockend mäht für die Saat unſterblich
blühenden Lebens.

Ihn entzückt der Kampf, den der Tugend Söhne,
reif zum ew'gen Ruhm, für die Wahrheit ringen,
wo durch Blut und Schmerz ſich bewährt der Helden
göttlicher Urſprung.

Furchtbar ſchrecklich nahn ſich die Elemente,
ſtark in ew'ger Fehd' um den Vorrang hadernd,
Licht und Dunkel, Recht und vermeßne Willkühr,
Freiheit und Knechtſchaft.

Hier beſtimmt das Schwert das Geſchick der Völker,
hier laßt Bernhards Arm, in die Schar der edlen
Krieger eingereiht, an des Rechtes Frevlern
ſtrafen die Unbill.

Schöner Lohn wird ihm und gerechten Kämpfern.
Tugend, Ordnung, Zucht nach dem Siege pflanzen
auf der Freiheit Burg der Geſetze goldne
Friedenspaniere.

22.

Die Wahrheit.

O welch ein Troß, der grauſam und rohen Sinns
die Wahrheit, gleich der ſündigen Dirn, entweiht,
der, frech den zartgewebten Schleier,
ſonder Verſchonung und Scham, ihr raubet.

Auf, huldigt ihr! Sie ſtützet des Himmels Laſt
und Gottes Thron, hält ernſt der Gerechtigkeit
Gewicht und Waag' und tilgt des Irrthums
Schlangengeſtalt mit des Feuers Flammen.

Ein goldner Regen träufelt ins Land, wo ſie,
am Throne wachend, täuſchende Liſt und Trug
und Schmeichlertück' entlarvt, und leuchtend
unter den Dienern des Staates wandelt.

Ihr Aug' iſt licht, ein Sternengewand ihr Schmuck,
Anſtand und Würd' umhüllen den Buſen ihr,
nie ſpricht ſie keck mit ſchamlos dreiſter
Frechheit des Rechtes gediegne Lehren.

Sie leuchtet vor, wenn redlich ein Biedermann
mit Muth und Thatkraft folget dem höhern Geiſt,

und tief im Labyrinth des Lebens
helle Juwelen dem Schacht entführet.

Doch ihr verhaßt iſt ſtolzer Tyrannenſinn,
der ſchonungslos mit Pöbelgelärm die Scham
der edlen Kraft und ſelbſt die Göttin
führet zum Pranger des Hohngelächters.

23.

Maria.

Es ſchmückt ſich reich in den Stralenmantel
jungen Lichts gehüllt, vor der Sonne Spiegel
blitzt ihr goldner Kranz, in das Weltall gießt ſie
purpurne Flammen!

So Maria! Pracht und der Engel Schönheit,
Unſchuld, Frühlingsglanz und der Tugend helles
Diadem umblühn mit allmächt'gem Zauber
roſig ihr Antlitz!

Nicht ertrug ichs! Tief in des Spieles goldne
Saiten taucht' ich warm die entfallnen Hände;
ſüß und bang entquoll den erſchaffnen Tönen
klagende Wehmuth.

Sinnig horchte ſie dem Geſang der Liebe
und den Harmonien. Wie ein Stral die Lenznacht,
ſo durchfuhr ihr Blick mir des ſchweren Herzens
ſchauernde Tiefen.

24.

An Theodor.

Ha, Theodor, du ſchwimmeſt im Ozean
der raſchgedrängten, wechſelnden Menſchenflut
und dennoch lechzen deine Lippen
durſtig nach Quellen des beßren Lebens.

Wie fern den Nachen treibet der Winde Spiel,
ſo bläſt des Irrthums täuſchender Wahn dich fort,
die Eitelkeit ſchwellt deine Segel,
und die Gewohnheit bewegt das Ruder.

Du folgſt der Stutzer thörigem Gaukeltanz,
wo matt die Freundſchaft, frierende Lieb' am Arm,
und mit der Neugier ſtolz die Mode
wandeln durch Reihen geputzter Gäſte.

Da ſchlüpfſt du regſam, ſpielend durch Jung und Alt
um Fraun und Mägdlein, Männer und Knaben hin,
wie glatte Fiſch' im ſauren Schilfe,
ſuchend die Brocken der ſchmalen Freude.

Doch ſaugſt du nimmer reine, gewürzte Kraft
aus dieſem Chaos tummelnder Menſchenzahl,

es ſummt der leichten Worte Toſen
rauſchend, wie Mücken in Abendlüften.

Was fliegſt du drob, wie Bienen im trocknen Wald
auf irrem Flügel ohne Genuß einher?
Such' im Verborgnen volle Blumen,
noch nicht berühret von Schmetterlingen.

Bei weniger, doch guter und edler Zahl
geprüfter Freunde heiter und glücklich ſeyn,
das iſt der Wunſch beſcheidner Seelen,
wenigen Alles in ſich zu geben.

Wer ſich zerſpaltend, theilet das warme Herz
an Freund und Fremdling, ſcheidender Münze
gleich,
der kann nur allen wenig reichen,
nimmer den Wenigen ganz genügen.

25.

An Crispin.

Das Vaterland iſt unſers Gemüthes Welt;
der heilge Boden, welcher des Lebens Halm
zur hohen Blüte trieb, er fordert
ſtrenge zum Lohne das reife Fruchtkorn.

Hier, bittre Parze, ſchneide die Saaten ab,
ſie hat erzeugt der Acker, der Acker heiſcht,
was er gebar; mag es zerſtreuet
vollere Aehren der Zukunft tragen!

Gießt, Brüder, aus den Tropfen der eignen Kraft
hin in die Flut des wachſenden Völkerſtroms!
Schön iſt's, im All der freien Menſchheit,
thieriſch, in Wüſten allein zu walten.

Taucht euch beherzt in dieſe geheiligte,
lebend'ge Flut und werdet das Ganze ganz.
Zum Opfer wurden wir geboren,
opfernd verklären wir uns zu Engeln.

Nichts biſt du ſelbſt und Alles in andern du!
Da, nimm den Dolch und tilge das Götzenthier
in deiner Bruſt; ſelbſtſüchtig giert es,
immer begehrend, nach fremdem Marke.

Der Sclave ſchätzt nach Affen das Erdenglück,
Verdienſt und Thaten würdigt der freie Mann,
für's Vaterland, für ſeine Brüder
ſinkt er mit Freuden in Lethes Fluten.

Weg mit dem Götzen, welcher die Tugend würgt,
das Herz verzehrt, die Blüten des edlen Sinns,
wie Raupen, frißt, der ſelbſt die Seele
nieder, wie Nebel, in Sümpfe dränget!

26.

An den Furchtſamen.

Balduin, es ſtürzt durch Hymettus Tannen,
furchtbar aufgeſchreckt vom Geſchoß des Jägers,
ſcheu das Reh ins Netz, an der Berge Wurzel
liſtig gezogen.

Ha, umſonſt verſuchſt du des grauen Wetters
Donnerwuth zu fliehn mit verzagtem Herzen;
dich erreicht der Sturm, wie der ſchnelle Habicht
flatternde Tauben.

Sträuben willſt du dich? Was beginnt die Laune!
Was du fliehn nicht kannſt, das befiehl den
Göttern,
und ergieb dich bald in des höhern Schickſals
eiſernen Rathſchluß.

Um dich zieht es her diamantne Mauern,
und mit Pfeilgeſchoß in die Sperrung zielend,
ſchont es nicht der Ferſ' und des ſtarken Nackens
blühender Jugend.

Sieh, unſterblich jagt auf gewalt'gem Roſſe
vor ſich her der Tod die geſcheuchten Völker,
hin zur Sonnenburg des verjüngten Lebens
treibt er ſie alle.

27.

Die Gefallenen.

Würdig habt ihr gekämpft, tapfere Männerſchar,
In kraftwürgender Schlacht, als ihr mit Heldenblut
ruhmvoll, unter zerbrochnen
Fahnen, tränktet das Mutterland!

Ernſt in Wolken gehüllt, Donner und Blitz umher
ſchritt mit klirrendem Stahl, fürchterlich vor dem Heer
hoch aufjauchzender Helden
ſchlachtanregend des Krieges Gott.

Stürmiſch glühte der Muth in der Germanen Bruſt,
grauſend tönte der Schwur unter dem Waffenklang:
„treu dem Lande der Väter,
opfern willig die Söhn' ihr Blut.“

Da durchbrachen ſie kühn jeglichen Lanzenwald,
wie ein nächtlicher Sturm krachend von Wetterblitz;
nah' am lohnenden Ziele
ſank die ſiegende Heldenſchar.

Aus dem dampfenden Thal sterbender Kämpfer ziehn
Geister edel und rein, fröhlich ins Friedensland,
wie hellglänzende Sterne
in die Feier der stillen Nacht.

Ihre Tugend voran, stralenbeschwingt und hold
und des rauschenden Ruhms lächelnder Genius
führen treulich die Helden
zur elysischen Sonnenflur!

28.

Bernhard's Größe. 1807.

Zaget Bernhard nicht, wenn der Dolch des kalten
Mißgeſchicks den Tod in die Adern tauchet?
nicht, wenn giftgetränkt des Verräthers Pfeile
Wunden ihm ſchlagen?

Würdig, ſtark und feſt, wie die Eich' im Nordwind,
trotzt der Heldenſohn den gezackten Blitzen,
die des Irrſals Fauſt aus Gewitterwolken
über ihn ſchleudert.

Mächtig ſteht der Mann mit dem Gottesherzen
im Gefühl der Kraft und des heil'gen Zweckes;
unerſchüttert ſchaut er den Hinſturz alter,
glänzenden Burgen.

Stark auf Felſengrund des gerechten Willens,
auf dem Diamant des Gewiſſens, reiner
als der Sonne Stral, iſt gebaut der Thronſitz
hoher Ergebung.

Nicht in bleichen Staub der Entmannung ſinkend,
hält er unbewegt die errungne Würde,

auch im Unglück trägt er den unbefleckten
Zepter des Adels.

Hier entblößt das Haupt und verneigt das Antlitz,
huldigt wahr und treu der Gewalt des Geistes,
der im Schiffbruch selbst die verhängnißvollen
Wogen beherrschet.

Euch zerknirscht ein Hauch, ein verflogner Schatten,
den ein Flügelschlag des ergrimmten Schicksals
auf euch wirft, da beugt ihr die Stirn zur Furche
kriechender Würmer.

Bernhard senkte nicht des Panieres Ehre,
vor Tyrannenwuth, vor des Bannstrals Rache,
unversehrt entriß er es kühn den ringsum
lodernden Flammen.

29.

Die wandernden Musen. 1806.

Wo flieht ihr hin, o Töchter Mnemosyne's,
gewohnt am Rheinstrom oder am Donauquell,
mit freiem Mund und heitrer Flöte,
würdig zu preisen Thuisko's Helden? —

Hinauf zum heitern Norden, wo Menschlichkeit
Gesetz und Ordnung, Fürsten und Völkerrecht
im schönen Bund die Welt umgürten,
wandern wir schüchtern vom rauhen Süden.

Hier stummt der Sänger friedliches Hirtenlied,
seit finstre Herrschsucht, mordend mit scharfem Beil,
das Blut der edlen Wahrheitspriester
grausam vergoß in der Freiheit Tempeln.

Ein wilder Dämon zeugte die Tyrannei
aus Schutt und Rauch und Trümmern und Aschenglut,
aus Völkermord und Bürgerzwietracht,
fürchterlich kreisend in langen Wehen.

Ein Nachtgeist stieg empor mit gediegnem Schwert,
aus ihm sprang rings ein zündender Wetterblitz,

der Nachbarreiche ſtolze Säulen
ſtürzten zertrümmert vor ſeinem Wüthen.

Siehſt du den Thron, gegoſſen aus ſchwerem Blei?
An ihm ertönt kein lesbiſcher Harfenklang,
Recht, Freiheit, Liebe, Pflicht, Geſetze
ſeufzen darunter im tiefſten Drucke.

Verdüſtert ſitzt, von Rabengewand umhüllt,
auf ihm die Willkühr, herriſch mit frechem Stolz;
in ihrem Gifthauch ſtirbt die Fackel
fröhlicher Feſte und muntrer Chöre.

Uns lächeln Marka's glänzende Königsſtadt,
des Nordlands freies, wachſendes Kaiſerthum,
voll ruhmumglänzter Heldenſtärke
freundlich der Spree und der Donau Reiche.

Durch dieſe Fluren rieſelt der Ströme Tanz
im Segelſchmuck des Fleißes, von Hirtenklang
umtönt, da nach gelungnen Siegen,
feiern Triumpfe die ſchönen Künſte.

Da kämpft das Schwert für ſtrenge Gerechtigkeit,
die Sonne flammt von leuchtender Fürſtenburg,
der Wahrheit und der Tugend Fahnen
glänzen im Rathe geprüfter Weiſen.

30.

An die Natur.

Endloſes Reich, ehrwürdige Allnatur,
ſtürzt durch dich hin des ſchnellſten Gedankens
Pfeil,
zehn tauſend Jahre fliegt umſonſt er,
noch nicht ergründet er deine Tiefen.

Unſterblich Leben waltet in deinem Schooß;
aus Gottes Bruſt quillt deine erzeugende
nie ruh'nde Kraft; im ſtetem Werden
prangſt du ein Wunder erzeugend Wunder.

Aus reichem, weltenſchwangerem Mutterleib
erſchaffſt, empfängſt, gebiereſt, entfalteſt du
in millionenfachen Würfen
Doppelgeſchlechter belebten Staubes.

Durch dich befruchtet, ſelber in Wechſelglut
der eignen Lieb' erquickt und erkannt in dir,
ſchauſt du in allen Schöpfungsreichen
ſelber dein eigenes Ich geſtaltet.

Nicht Kleines, nicht das Größte entreißt ſich dir.
Um deinen Schooß geſchnürt mit dem Lebens-
ſtrang,

aus deinem Bruſtquell Nahrung ſaugend,
ſtaunen die Weſen ob ihrem Walten

den Augenblick des Seyns! Aus des Abgrunds Füll'
entkeimt um dich und in dir die Neugeburt —
da ſtößſt du alle vorgeſchaffne
Kinder vom quellenden Mutterbuſen —

und ſie verſinken wieder in deinen Schooß.
Dich ſelbſt vertilgend, tilgeſt du deine Saat;
ſtehſt auf verjüngt; verſchwundne Welten
glimmen, erneuet, um deine Scheitel.

Wer doch begreift dein ernſtes, erhabnes Spiel!
Du würgſt Geliebtes, wieder gebäreſt du,
was du geboren, nährſt Ernährtes,
ewig zertrümmernd und ewig bildend.

Einſt, ſchauervoll in Muttergefühl verſenkt,
ſahſt du den Abriß hoher Vollendung ſtehn
im tiefſten Abgrund deines Lebens,
ſelbſt dich begreifend in der Geſtaltung.

Voll Weh' und Wonn' erſannſt du das Traumgeſicht
des Menſchenſeyns, es quoll dir ein Thränentropf —
ein Ozean — aus ernſtem Auge —
aus ihm erhoben ſich Lichtkryſtallen.

Seht, Völker, euer Bild! Aus des Lebens See
entperlen Blasen, glänzend, lebendig, schön;
sie tanzen spielend auf der Fläche,
oder zerreiben im Druck einander.

Im Nu verschlingt sie alle das Muttermeer,
und neue Zeugung füllt den geräumten Raum;
in bodenlosen Ewigkeiten
sinken und steigen die Völkerschatten.

In ihnen strahlt hoch auf die Unendlichkeit
der Allnatur, in endliche Form gefaßt,
in jeden Lichtpunkt strebt sie alle
ewige Kraft und sich ganz zu giessen.

In solchem Wirken — schaffend die Sternensaat
des Menschenheers — tritt selbst sie zergliedert dar
in flücht'ger Herrlichkeit, in allen
Lebensgestalten ihr Selbst erspähend.

So taucht empor der Seele Gedankenflut
aus dunklem Quellgrund, selber erkennt sie sich
in dem Erkannten, im entquollnen
Lichte beschaut sie ihr eignes Lichtbild.

Erhabne Mutter, nimmer ermüdete,
ruhlose Göttin, tausendmal tausendmal
in Myriaden Weltsystemen
spiegelt enthüllet dein hehres Antlitz.

In Menſchenhoheit, Wurmesniedrigung,
im Adlerflug, in ſpielender Fiſchlein Tanz
iſt dein lebendig Wort gezeuget,
ewig verdammt zu des Kronos Sichel!

Kaum blickſt du auf aus ſtiller, unendlicher
geheimnißvoller Tief' und begreifſt dich ſelbſt
in großer Schöpfung, da verſchlingſt du,
niedergetaucht, die verſunknen Reiche.

O welch Geheimniß — Alles umſchlingt dein Schooß,
durch dich umfaßt dich ſelber des Menſchen Geiſt,
du denkſt durch ihn, durch dich er ſelber,
Mutter und Kinder in einem Weſen!

31.

An Voluptarius.

Frei rühmst du dich im Wahnsinn der Eitelkeit,
du Sclavenkind der sinnlichen Tyrannei?
Brennt nicht die Lüge dein Gewissen,
wenn du dich schmückest mit fremden
Wappen?

Ein Riese groß und stark, wie der Gäa Sohn,
sein Hauch ist Glut, voll Stürme sein wildes
Herz,
sein Auge flammend, fest sein Wille,
seine Begierden, wie Tigertriebe,

kühn, fürchterlich im Streit mit dem Gegenmann,
der ist dein Gott! Er packt dich mit scharfen
Klaun,
wie Sara's Löwen junge Lämmer,
schmiedet dich ein in die Sclavenketten.

Wer ist dein Retter, wenn dich die Leidenschaft
im Strudelkreis verschlingender Lüst' ergreift?
Gleich einer Schwalbe von dem Neste,
fliehet, verscheuchet, dein schwacher Schutz-
geist.

Der ſtolze Traum der hohen Vernunft entweicht,
wie vom geſchlagnen Helden des Namens Ruhm,
und kehrt ſie wieder, dann erblickt ſie
öd' und zerrüttet den feilen Tempel.

Wirf dich in Staub! dein göttlicher Geiſt wie ſchwach,
dein leidenſchaftlich eiteles Herz wie ſtark!
Im erſten Zweikampf tränkt mit Schande
ſeine Paniere der beßre Wille!

32.

An Alboin.

Es ſchneiden dir die Menſchen mit kalter Hand
und giftgem Meſſer lachend ins weiche Herz,
weil du der Narrheit buntes Käpplein
warfeſt vom Haupte mit freiem Sinne.

Menſch willſt allein du unter den Menſchen ſeyn?
Groß, aber ſchwer! Faſt jeglichem Erdenſohn
knüpft neckerhaft die ſchlaue Thorheit
heimlich ihr Bändchen um ſeinen Nacken.

Nicht, wer kein Silber kauft für Gerechtigkeit,
iſt aus dem Garn der üppigen Luſt entflohn;
nicht, wer vermieden Dorn und Neſſel,
führet von Kletten befreit den Mantel.

Der Menſchen Weisheit ſchwanket auf luftgem Thron
in Wechſeltracht nach modiſchem Schnitt gehüllt;
oft ſpielt poſſierlich noch in ihrem
Schooße der Affe vermummter Narrheit.

Wenn keuſche Tugend wandelt durchs Blumenfeld,
demüthig, fromm; trägt öfters voran der Stolz
mit frecher Stirn und hoher Naſe
herriſch die Schellen auf lauter Stange.

Sahst du sie nicht, die hagere Leiterin?
Den Blick gedreht, die Wangen geschminkt, das Haupt
mit Pfauenfedern hoch umflattert,
hielt sie den Spiegel dir vor die Augen.

Du schauetest da dein vorderes Haupt in Licht,
und warfest schnell vom Scheitel das Käpplein ab;
doch blieb, von deinem Blut genähret,
saugend ein Vampir in deinem Rücken.

Prometheus theilte Irrthum und Wahrheit zu
dem Erdgeschlecht; es waltet voran das Licht,
doch hinten Nacht; die blinde Thorheit
schleichet dir nach, wenn die Weisheit leitet.

33.

Die Schlacht.

Wild klirret Mavors; leuchtend im Waffenschmuck,
umdampft von Feldstaub, treibt er sein Kriegsgespann
lautjauchzend nieder in den Kampfplatz,
fürchterlich brausen die Flammenrosse.

Weit um ihn wälzt sich gräßlicher Wetterschaur,
die Rache heult mit Löwengebrüll im Sturm,
der Blutdurst saust aus Blitzgeschossen,
menschenzermalmende Donner rasen.

Zevs zornerglühter, zischender Wolkengurt
Verderben sprühend, woget um Mavors Haupt,
er ruft und feuerspeiend krachen
eherne Schlünde, wie Erdvulkane.

Da strömt das Blut, wie Regen vom Himmelszelt,
Bellona's Helden, kräftig und muthgenährt,
die freie Brust dem Tode bietend,
ringen im Kampfe für Ruhm und Freiheit!

Hoch klopft ihr Herz im Flammengewühl der Schlacht,
ihr Stahl ist roth, es stampfet ihr Fuß in Mord,
jetzt sinken sie, von Eisenmassen
niedergeschmettert, mit heiterm Lächeln.

„Fort Brüder, fort, so mahnet ihr sterbend Wort,
hinein ins Sturmfeld gieriger Menschenschlacht,
den freien Tod für freie Menschen
suchen die Helden im edlen Kampfe!"

„Dort weilt der Sieg, umstarret von feindlichen
Panieren, Schwertern, Lanzen und Blitzgeschoß;
reißt ihn heraus, den Götterknaben,
sehet, er lächelt euch hold entgegen!"

34.

An die Abgöttischen. 1809.

Die ihr hinaus, betrogen durch kalten Glanz
der blendenden Gestirne nach Westen schaut
und Weihrauch stolzen Götzen opfert,
ewig nur fremde Gestalt bewundernd,

auf, wendet zu der heimischen Blumenflur
des Vaterlandes euren bezerrschten Blick;
hier huldigt ernster, deutscher Sitte,
unter den Hallen von Wodan's Tempeln!

Kein Wechselbild, geboren aus Schwärmerei,
fliegt sausend hier durch trunkene Sclaven hin;
durch Eichenwipfel hebt der Barden
Männergesang das Gemüth zu Gott auf.

Hier sorgt und strebt, daß blühen der Völker Glück
im Frühlingsduft des goldenen Oelbaums reif'
und auf das Schild gelehnt der Kriegsgott
horche den Liedern zufriedner Hirten.

35.

Die Niederlage. 1806.

Brenno's ſchützender Geiſt wandelte ſorgenvoll,
von Gewölken umgraut, über Bellona's Reich;
gleich dem kämpfenden Mond, wenn er um Mitternacht
auf dem Wagen der Stürme fährt!

Marka's Heldengeſchlecht ſchlummert in Freia's Schooß.
Um die Glücklichen rings funkelten Speer und Schild,
wie durch Blütengedüft ſchweigende Blitze ſprühn,
wenn dem Aether der Lenz entſteigt.

Plötzlich donnerte laut Brenno's gewalt'ger Ruf,
wie des Löwen Gebrüll hallend am Nigerſtrom:
„Heldenkinder des Thor, denket der Jugendkraft
denkt des ſtralenden Waffenruhms!"

„Narbo's ſchreckliches Heer rauſchet mit Mann und Roß,
Freiheit raubend heran, ähnlich der Tiger Schar,
die aus Felſengeklüft ſtürzend ins Hirtenthal,
wohlgenährete Stier' erwürgt."

Blißgeflügelt erſtand Marka's erzürntes Volk.
Mit den Schwingen des Sturms brauſt' es an
Albis Strand,
und der heiligen See adelumglänzter Fürſt
hob zur Fehde das Schlachtpanier.

Brenno's muthiger Geiſt wandelte vor dem Heer,
wie vor Wettergewölk malmend des Todes Sturm.
Laut auf jauchzet der Kampf, grauſam ertönt
das Schwert,
menſchenzehrend in Theuto's Thal!

Wie wann, flammend in Nacht, tauſend beflügelte
Donnerwolken einher krachen von Brockenhöhn,
tauſend Stürme voll Grimms, heulend vom
Hochgebirg'
mit ſich reißen den Buchenwald:

ſo kraftſchnaubenden Muths brüllet die Männer-
ſchlacht;
über Trümmer und Tod ringt ſie um Sieg
und Ruhm;
Rach' und heiliger Zorn ſchleudern den Richterſtahl,
Blut und Leichen bedeckt der Staub!

Aber plötzlich entweicht Brenno's gewalt'ger Geiſt;
und die Wage der Schlacht, ſchwebend in Schick-
ſals Hand,

klirret ſchrecklich empor; furchtbar erhallt der Ruf:
„flieht, gebrochen iſt Marka's Kraft!"

Welch ein tröſtliches Lied ſteiget vom Schlachtfeld auf?
„Marka's Heldengeſchlecht zaget im Unglück nicht; mit ausdauerndem Muth rächet es ſeine Schmach, oder ſinket mit Würd' ins Grab!"

36.

Hannibal. 1807.

"Ueberwunden ſind Pyrenä'n und Gallier
auch der Alpen Burg und Ticinus Bergſtrom,
Römerblut färbt Trebia's Rand und Kanná's
dampfendes Schlachtfeld."

Endlich iſt zerſtampft der Quiriten ſtolzer
Freiheitsſinn und Muth durch Karthago's Stärke,
Celtiber und Korſ' und Liguren raſſeln
ſclaviſch in Ketten.

Bei dem Altar ſchwur ich dem Römervolke
Rache, Tod und Grab; das Verhängniß krönte
Willen, Zweck und That und der Ehrſucht blutger
Genius ſiegte.

„Klein iſt noch die Zahl der entronn'nen Freien,
doch kein Mitleid ſchützt vor dem Schwert des
Siegers,
nicht der Mauern Gurt und des Kapitoles
felſige Schleßburg."

So ſprach Hannibal! Und im ſtarken Herzen
glühte neuer Muth, als Marcellus Schwert brach

und auch Gracchus ſank durch die Liſt der ſchlauen,
puniſchen Horden.

Klotho ſchrieb indeß mit dem ſtarken Finger
auf das goldne Blatt: „in dem Sande Zama's
ſiegt das Recht; einſt peitſcht den verfolgten
Flüchtling
Nemeſis Geißel!“

Rache ſchreit das Blut der erwürgten Völker.
Ha, ſie kommt und ſtürzt, nach verſchobnem
Zorne,
ſpät die Mordtropä'n in des Hades Felsſchlund
nieder vom Gipfel.

37.

An Bruno's Mutter. 1813.

Was, o Sara, ſeufzſt du, im Blick die heiße Thränenflut, den Schmerz in der Bruſt, von tauſend
Jammer, Angſt und Wehn und des Schreckens Dämon
froſtig umſchauert?

Furchtbar wetzt ſein Schwert an dem deutſchen Felſen
dein erſtarkter Sohn; es entſprühn dem Aug' ihm gleich dem Flammenſtahl, der verletzten Ehre Heldengefühle.

Kraftvoll ſtrotzt ſein Arm und das Herz mit feſtem
Eiſenerz umſchnürt; in der Seele kochen
Stolz und Löwengrimm, des verruchten Kerkers Mauern zu brechen.

Sieh den deutſchen Mann! Er zermalmt die Berge, bändigt kühn das Roß in gewaltger Jugend, raſ't, wie Sturm durchs Meer, in die ſchwarzen Felder
krachender Kämpfe.

Laß ihn, Mutter, ziehn, den geübten Ritter.
Jauchzend ſchüttelt ſchon das umdampfte Streitroß,
aufgeſprengt die Mähn', in der Wuth verhaltnen
Feuers zu brauſen.

Horch Drometenklang von bedrohten Burgen!
Seufzend ruft, gepreßt von dem Wald der Lanzen,
Schutz das Vaterland, es beſchwört die wackren
blühenden Söhne.

Heilges Land iſt hier! Aus dem Staub der
Sueven,
aus Cheruskerblut und der Brennen Gräbern
ſteigt, wie Wetternacht, des erzürnten Wodans
murrender Schutzgeiſt.

Sauſend tobt der Sturm in dem Wald der Eichen.
Horch! der Schlachtgeſang der erſtandnen Barden
hallt durch Steingeklüft, wie des Löwen dumpfer
Donner in Wüſten.

Aus der Tief' erſtehn die berühmten Schatten,
Ritter kühn und groß mit den Rieſenlanzen;
ha, zum Kampfe ſtürmt in die Luft der Vorzeit
reiſiger Heerbann.

Schwer durch's finſtre Blau des gekränkten
Himmels
ſchwimmt der Luna Bild mit dem Schlachtpaniere

eingetaucht in Blut; in Wallhalla's Tempel
jauchzen die Chöre.

Recht und Freiheit flohn und der Tugend Göttin
vom befleckten Thron zu der Sfären Höhe,
zürnend klagten ſie und erheiſchten ſchwerer
Frevel Vergeltung.

Auf dann, deutſcher Sohn, wie der Bliß ge-
flügelt,
Stahl und Fauſt voran in den Sturm der
Schlachten;
Ruhm und Siegstriumpf und der Freiheit Ehre
harren des Helden.

38.

Der Wanderer. 1805.

Lykorus eilt von Romulus todtem Reich
ins Kaiſerthum des wechſelnden Frankenvolks,
dann ſchaut er Albions bedrohte,
wogenumdonnerte Freiheitsinſel.

Hin ſchifft er noch in Geryon's Zauberland,
wo ſich romantiſch ſtattlicher Männerſtolz
und melancholiſch heiße Liebe
feierlich ſchmelzen in Heldenſchwermuth.

Jetzt kehrt er wieder! „Größere Wunder ſah
ich nie, „ſpricht er, „ich ſchaute die Tempel Rom's,
der Alpen Joch, des Kaiſers Freiheit,
Spaniens Stolz und der Britten Reichthum!"

„Wie vielfach, iſt geſtaltet die Welt!" „ruft er,
im bunten Chaos wälzen vor meinem Blick
ſich Städt' und Schlöſſer, Pracht und Armuth,
knechtiſche Herren und freie Sclaven!"

Verarmter Thor! Du ſchweifteſt hinaus ins All,
ſahſt Trümmern hier und junge Geburten dort,
das Glück geehrt, verlacht die Tugend,
prahlende Zwerg und beſcheidne Rieſen!

Doch nicht ins innre Reich der Unendlichkeit
biſt du geſchifft; du kenneſt dich ſelbſt noch nicht,
nicht jenes weite Meer, das große,
üppige Welten in dir umfluter!

— 39. —

Der Heldengeist an Bodenburg. 1807.

Freie Völker ziehn für die freien Fürsten
wohlgemuth ihr Schwert, von dem Glanz der Ehre
tadellos umflammt, zu dem Schutz bedrohter Brüder geschliffen!

Ein Gedanke strahlt durch der Krieger Seelen:
Tod um Pflicht und Recht! Dem Geschick des Landes
ist geweiht ihr Blut, der verjüngten Freiheit Früchte zu treiben.

„Laßt, „so rufen sie, „in den Staub uns sinken,
daß dem Vätertod' ein verwünschtres Leben,
nicht gepreßt vom Druck der Tyrannen, künftgen Enkeln erblühe!"

Nur des Grabes Ruhm, in den Schooß des Sieges
ihr Gebein für Glück und Genuß verwaister
Söhne hinzustreun, ist entschlossner Männer Heldengelübde!

Goldne Welt, ſo ſüß, wie der Unſchuld keuſches
Brautgefühl, getaucht in den Ausfluß reiner
Göttlichkeit, umblüht von unſterblich grünen
Palmen der Liebe;

wo hinaufgekämpft ſich die edlen Stürme
frommer Seelen ruhn in den Blütenwäldern
wonneſüßen Lohns und das Ziel errungnen
Adels umkoſen;

wo der Tugend Traum ſich in Wahrheit wandelt,
volles Licht aufſprüht aus der dunklen Ahnung
und beſtätigt ſtralt des verkannten Weiſen
myſtiſche Satzung;

du Ideenreich mit dem grenzenloſen,
freien Geiſterſpiel, du entzückſt die Helden,
weil an dich ihr Werth und Verdienſt mit ſtarken
Banden ſie ketten!

Gern für Völkerrecht und das Heil der Sitten
brechen ſie den Stab des gebergten Lebens;
ihr Todes Ruhm iſt das freie Wirken
denkender Geiſter.

Heilig iſt ihr Grab! Es errang für edles
Fürſtenrecht und Glück der gekränkten Völker,

kühn im Kampf, ihr Herz, durch den Tod die stille
Gröſie der Götter.

Dort ſchaun ſie herab auf das eigne Beiſpiel,
ſelig im Genuß, wann die Söhn' ihm folgend,
ihrem Fürſten treu und dem Pflichtgeſetze
ſchützen die Freiheit.

Doch ihr Antlitz taucht ſich in Lethe's Fluten,
wenn in Feindes Joch den entnervten Nacken
beugt ein feiger Knecht, von dem Fluch verrathner
Tugend geſchändet!

Zweites Buch.

1.

An die Hoffnung. 1811.

Hoffnung, Zauberquell — aus dem Nachtgebirge
dunklen Geisterreichs in des Erdballs Wüste
strömst du Götterluft und den leichten Balsam
stärkenden Troſtes.

Bodenlos dehnt tief in unendlich fernen
Abgrund ſich dein Schooß; wie aus ſtill geheimen
Ewigkeiten drängt ſich aus ihm der Umriß
werdender Schöpfung.

Deines Spiegels Feld iſt des Sehers Freude;
gleich dem Roſentraum der genährten Liebe,
taucht aus ihm empor das Geſicht der wunderſchwangern
zeugenden Zukunft.

Eingebohrt in dir iſt der Zukunft Wurzel,
ſaugend für den Stamm der Befruchtung Fülle,
ihm entknospen rings, wie Granaten-Blüten,
keimende Welten.

Fürſten ſehn in dir die entzückten Völker
auferſtehn mit Ruhm, und das Volk die Fürſten,
Sclaven ihre Schmach und die Laſt gebrochner
Ketten verſinken.

Jedes Helden Schwert wird in dir gehärtet,
dann zermalmt's die Reihn der Tyrannenknechte
und zur Sternburg klimmt auf erſtürmten Berghöhn
ſiegend der Heerbann.

Wie ſie glänzt die zart, wie aus Silberſtäubchen,
luftgewebte Pracht, des erſehnten Nachruhms
Blutentold', — aus dir wird geſchöpft ihr fernhin
ſpiegelnder Lichtkranz.

Sproßt an deinem Rand der Erhörung Blume,
dann durchdringt die Lieb', auf der Sehnſucht irrem
Schwanenflug gewiegt, die geſchloßnen Sfären
heiterer Himmel.

Reicht des Kranken Blick bis zu deinen Fluten
und des Bettlers Stab; es erſtarkt in beiden
friſchgeſchaffner Muth und des Lebens Funke
ſtralet zur Glut auf.

Heilger Quell, in dir iſt verſenkt die Seele,
wann ſie irrdiſch ſinnt, wann ſie himmliſch trachtet,
frei und rein durchdringt ſie den Abgrund deiner
myſtiſchen Tiefen.

Ha, was ſpäht mein Aug' im geheimen Anſchaun
deiner Flut — umhüllt noch von zartem Schleier
keimt ein Heiland auf, wie im Mutterſchooße,
reifend zur Vollkraft.

Schon bemerkbar regt er die Roſenglieder,
reizend an Geſtalt, wie ein Gott an Stärke,
ſeinem Haupt entſtralt, wie dem Frühlingsmorgen,
heiliger Lichtglanz.

Stahlumglänzt wird er, wie ein heitres Sternbild,
auferſtehn zum Hort der geplagten Tugend,
ein zweiſchneidig Schwert den erſtarkten Drachen
herrſchender Laſter.

Wie nach langer Peſt ein geſunder Nordwind
Land und Meere fegt und des Giftes Quellen
trocknend, Schlangen tilgt und der offnen Höfle
Todesgeſandten.

Alſo wird der Held ſein erkornes Erbreich
ſäubern von der Schmach und des Unrechts Greueln,
und der Zwietracht Haupt mit den Natterflechten
ſchleudern zum Abgrund.

Auf den Waffenberg der begrabnen Streitluſt
lohnt des Weinſtocks Blut, an des Friedens Sonne
reifend, dann den Fleiß der entzückten Chöre
ſchwärmender Winzer.

Dann ſtrömt reiches Oehl für die Friedenslampen
aus dem Felsgeklüft, und in Flurenbächen
ſchäumet ſüße Milch und aus Eichenwäldern
duftiger Honig.

Wie ein ſanfter Hirt in der Frühlingsmilde
führt durch Blumenau'n die vergnügten Lämmer;
lieder flötend geht er voran und fernhin
fliehen die Wölfe:

ſo tränkt einſt der Held, in der Zeiten goldner
Wiederkehr, ſein Volk an des Troſtes Strömen,
Eintracht ſtützt ſein Reich und des Rechts Aegide
panzert die Tugend.

Betteln wird der Krieg an des Friedens Pforten,
Blutgericht und Schlacht nur in Märchen leben,
baden wird der Held ſich in Freudenthränen
dankender Völker.

Wann begrüßt mein Blick den erſtandnen Heiland,
wann die goldne Zeit? Die du ſpielſt im Licht-
quell,
Göttin Hoffnung, laß mich ihn ſchaun und ſpäte
Enkel beneiden!

2.

Der freie Mann.

Wen preist das Lied, wen rühmet das Saitenspiel?
Wen trägt der Muse Flug zur Unsterblichkeit?
Den freien Mann, der unbezwingbar
wandelt in Sittengesetz und Wahrheit.

Den nicht des Pöbels knirschende Wuth entmannt,
kein Bluttyrann mit Dolchen zu Freveln schreckt,
dem Feuerschlünd' und Lanzenwälder
nimmer den adligen Sinn zermalmen.

Entschlossen steht er fest und gewaltig da,
wie dort der Alpen stralendes Felsenhaupt,
auf Gott und Recht und Tugend trauend,
würdig ein Held in Gefahr und Nöthen.

Poseidon's Dreizack thürmend den Wogenkampf,
der Berge Sturz, der sinkenden Thäler Fall,
des Weltsystems zerspaltne Trümmer
schüttern vergeblich ihn auf zur Reue!

Er schreitet furchtlos, drehet auch Lachesis,
zum großen Zweck, wenn Antiums Göttin flieht

und der Bachanten wilde Fäuſte
rächend den männlichen Trotz bekämpfen.

Sein Bild, geprägt aus blitzendem Diamant,
vertilgt kein Schwert und färbet kein Modeſtrich,
es ſinkt, wenn das Verhängniß krachend
nieder es ſchmettert, mit Würd' und
Adel.

Sein Herz gepanzert, ſchließet die Sonnenwelt
der Wahrheit und der Tugend ins Heiligthum;
hier ſammelnd ſeine Flammenſtärke,
trotzt er den Flattern der äußern Stürme.

Zu dieſer Welt, wo Sittengeſetz und Pflicht
den ſtarken Zepter ſchwingen in Himmelsglanz,
kehrt im Triumpf er, wenn die Bosheit
neidiſch ihm ſchändet Verdienſt und Ehre.

Da lohnt des Friedens duftender Palmenzweig,
von Thränen nicht und blutigem Mord befleckt,
da krönt des Selbſtbewußtſeyns ſtrenger
Richter den edlen, beſcheidnen Sieger.

Nur wenn der Sünde liſtiges Taſchenſpiel,
durch Sinnes Blendwerk täuſchend, ein falſches
Bild
aus Dunſt von Nattergift geſtaltet,
gaukelt ins fromme Gefühl der Seele:

dann bebt und zittert ſtracks der gerechte Mann,
wie blaſſer Geiz, der donnernden Blitz das Dach
durchſchmettern hört und die gehäuften
Schätze zerſchmelzen in Gluten ſchauet.

Doch wie der Adler, ſtürzend von Wolkenhöhn,
den Sperber wirft aus ſonnigem Aetherkreis,
dem ungeweihten Räuber wehrend,
frech zu beflecken die reinen Sfären:

ſo fliegt ſein Schwert vorwaltend mit Löwenkraft
dem Feind entgegen, welcher, verwegnen Sinns,
ins lautre Reich bewährten Adels
flattert, wie Sylfen im Morgengolde.

Hinaus zur Nacht der ſchwangeren Laſterwelt,
wo Tigergrimm und herrſchender Raubſucht Klaun
und Eitelkeit und Wolluſt raſen,
treibt er der Sünde geſchminkte Götzen.

Wenn der Barbar die friedlichen Grenzen ſprengt,
einſtürmend gleich dem brauſenden Flutenmeer,
und wimmelnd giere Ungeheuer
ſchwelgen im Fette beglückter Völker:

dann gürtet er mit klirrendem Stahl die Bruſt,
er bringt der Pflicht, dem Fürſten, dem Va-
terland,

der Unſchuld und dem Recht ſein Leben,
ſiegend und ſterbend, zum letzten Opfer.

Als freier Mann, der kalte Tyrannen haßt
und tilgen hilft, beugt nimmer ins Sclavenjoch
gemeiner Seelen er den Nacken,
ſchätzend das Leben nach Zahl und Ellen.

Daß nicht entehrt durch Schande, Verrätherei
und feige Flucht er kränke das Vaterland,
trotzt mauerfeſt, wie Sparta's König,
tapfer der Held den gedrängten Pfeilen.

Ihn rühmt der Muſen lesbiſches Harfenſpiel;
zu ſelgen Göttern ſteiget der edle Mann
aus unbelohnten Thatenfeldern,
lachend der Kronen beglückter Sclaven.

3.

Die Kranke.

Chloe kämpft, gepreßt von gewaltgem Schickſal.
Schmerz, Entkräftung, Angſt, die Verwüſter holder
Reize, morden ſchon auf verwelkten Wangen ſcheidende Roſen.

Vor ihr ſteht der Tod mit geſchärfter Senſe
ſtarr und unbewegt; wie ein ſtrenger Nordhauch,
wept ſein Oden kalt auf die ſchwerbetrübte, ſeufzende Mutter.

Kind und Ehgemahl um das Bett' in Thränen,
Klagen, Hoffnung, Wunſch und Galenus Heilkunſt
ſcheuchen nicht hinweg den verhaßten Herold ſchweigender Gräber.

Plötzlich ſinnt und denkt in erneuter Unſchuld
engelrein ihr Geiſt, von dem Roſt der Erde
und vom falſchen Wahn der geſchminkten Selbſtſucht
wieder entſündigt.

Schon verachtet ruhn, auf zerrißnem Putzwerk,
Spiegel', Spang' und Ring; nicht erfreun mehr Ketten,
nicht Battistgewand und mit Gold befranzte, seidene Schleppen.

Haß und giftger Neid mit der Hoffarth breiter
Pfaungestalt entflohn dem bekehrten Herzen,
nicht Bewundrung, Geiz und der Wollust Geißel foltern die Seele.

Frei von Leidenschaft und empörten Trieben,
zwanglos, ohne Kampf und verlarvten Dünkel,
schwimmt das lautre Herz im Gefühl des beßern, geistigen Adels.

Holder und verklärt durch der Schmerzen Prüfung
strebt der Geist, von Staub und Gewicht gereinigt,
zu Olympus Höhn und verlacht des Erdballs schmeichelnde Plunder.

Gott und Ewigkeit und voran des Todes
kalte Schnitterhand und des Grabes Wüste
ziehen ernst und schwer die entbundne Seele mahnend zur Nachwelt.

Sanftmuth, Frömmigkeit und bescheidne Demuth

ſteigen aus dem Schooß der empfundnen Leiden,
heilſam aufgeweckt, und genährt durch ſtille,
freie Betrachtung.

Weiſe ſind gemiſcht die verborgnen Güter
mit des Uebels Wehn; in Geſunden dorret
leicht der Tugend Stamm; ihn erquickt der
Krankheit
labender Schatten.

4.

An den muthwilligen Tadler.

Zurück von solchem grimmigen Wespenschwarm!
Entflieh dem Stachel giftiger Zorneswuth,
daß nicht der Rache gierer Blutdurst
tauche den Rüssel in deine Adern.

Was nützt die Geißel unter den Thoren dir?
In giftge Blasen senkest du tief sie ein,
damit gereizt sie Tod, Verderben,
Schmerzen und Qualen auf dich ergießen.

Du peitschest Menschen selber aus Eitelkeit,
und, Trödlern gleich, hältst jedem du vor die Stirn
der Wahrheit abgenutzten Spiegel,
daß er erkenne die eigne Schande.

Nicht Dank dafür, nicht Besserung lohnet dich.
Selbst reuet's dich, entlarvst du das Angesicht
des Bruders, in dem unheilbaren
Schaden vergeblichen Schmerz erweckend.

Die Lehre sei ein rührendes Saitenspiel,
das sanft ertönend, fesle das irre Herz;

nicht frech und hart, ſie leite liebreich
lenkend zur Tugend und ſchöner Sitte.

Des Orfeus Leier zähmte der Thraker Wuth
und Linus rührte Felſen durch Melodien,
es ſchuf das Harfenlied Amphions
grimmige Löwen zu ſanften Lämmern.

Drum weg das Mordſchwert, achte die Menſchlichkeit!
Nicht ſchadenfroh erbittre des Tigers Zorn,
damit er wüthend nicht die ſcharfen
Klauen dir ſchlage durch Herz und Nieren.

5.

An Wiggert.

„Das Glück verſpendet Ehren, erlauchten Rang,"
ſo wähnſt du, „Ruhm und Herrſchergewalt und Glanz
mit Weiberlaun' und blindem Wurfe
unter Deukalions Steingeſchlechter?"

Nicht ſo, mein Wiggert! Antium's Göttin hebt
aus tiefem Staub die beſſre Geſtalt empor,
in der ſich rein des Himmels Lichtflut
ſchöpferiſch ſpiegelt mit heller Klarheit.

Wo in dem Heer des blinzelnden Erdenvolks,
Maulwürfen gleich, die wühlend durch Raſen ziehn,
aufſchaut ein Mann mit Adleraugen
ſtarr in die Pfeile des Weltgeſtirnes;

der groß und frei mit ſtrebendem Heldengeiſt,
mit Schlangenliſt und herrſchender Löwenkraft,
furchtlos im Schweiß, Gefahr und Schrecken
aus der herkuliſchen Arbeit ſteiget;

selbstständig steht, beharrlich im großen Plan,
entschlossen kämpft in Aeolus Sturmgetös',
in Tritons Wogenflut, in Ares
waffenumdonnerten Schlachtgetümmel;

nicht Tod und Schmerz und Wunden voll bitterer Wehn
für des gesetzten Zieles Erringung scheut,
selbst unter Aetna's Riesentrümmern
keuchend, im festen Entschluß nicht wanket;

der Durst und Mangel, Hunger und Hitz' und Frost
ausdauernd trägt; besiegend des Gaumes Lust,
bei der Enthaltsamkeit gedorrten
Rinden nicht lüstert nach Bacchusfesten;

nicht eingesperrt ins thierische Sclavenjoch,
von Lieb' und Schlaf, von Wollust und Sinnesreiz
gebändigt, wie der Ceres Tiger,
weichet vom Pfade des starken Willens;

und Felsen trennt mit Hannibals Essigkrug,
wie Herkules, nicht Schwielen der Faust verschmäht,
und Polyphems und Scylla's Rachen
listig entschlüpft mit Odysseus Klugheit:

der nie erblaßt, wenn Drachen mit Feuerkopf
und blutgem Schweif sich bäumen vor seinem Ziel,

der ſelbſt aus ihren rothen Zähnen
ſtarke Gehülfen zu Thaten ſchaffet;

wo ſolch ein Mann, der kriechend der Parzen Gunſt
nicht betteln mag, der trotzig ſie ſelber zwingt,
das Garn in klares Gold zu tauchen,
ſchnell und gewaltig dem Staub entſteiget:

den liebt des Glückes reiche Verſpenderin,
den Heldenmann, dem Willen und Zweck und That
und Götterkraft und feſte Wahrheit
wurden ins eherne Herz geſchmiedet;

ſie führt ihn ein ins goldne Gemach, enthüllt
ihr Roſenantlitz, ſtralend mit Götterglanz
und ruft: „du biſt des Lohnes würdig
nimm zur Gemahlin des Himmels Tochter.“

Den matten Rieſen, welcher auf ſchwankender
Leimruthe flattert, wollend mit feiger Kraft,
geckt ſie mit Körnern, die, verzuckert
ſelber dem ſperrenden Mund entfliehen.

6.

An Schubert.

Wer nicht größer iſt, als ſein neidiſch Schickſal,
der verdient ſein Joch; in den Ketten herrſchet
übern Kerkerknecht der entſchloßne Wille
freier Gefangnen.

Sclaven ſind, die werth ſind der Geißelſchläge,
frei iſt jeder Knecht, der ſich ſelbſt gebietet;
wer das Leben ſchätzt um der Wolluſt Ekel,
trage die Schande!

Stürmiſch ſchlägt die Wog' an des Schiffes
Wangen,
tauſend Winde drohn ihm das Grab der Tiefen,
ein beſonn'ner Held an dem Steuer herrſchend
rettet das Schiffsvolk.

7.

Die Poltrons.

Unerträglich ſind mir der Flügelhelden
windgenährtes Volk, die beim Weinpokale,
aufgedunſnen Muths, die Gewalt erträumter
Rieſen bekämpfen;

die, beim heitern Glanz des erhellten Himmels,
her ſich wünſchen Sturm, doch vor Blitzen zittern,
Freiheit pralen und — zu dem Maulkorb ſchimpflich
bieten die Lippen.

Hofft der Pöbel — dann, wie papierne Drachen
ziehn ſie ſtolz in Luft; vor der Scheere Zucken
fahren ſie in Staub — auf dem Kopf tanzt ihnen
luſtig der Sperling.

Schlöſſer baun ſie heut und berufen Stürmer.
Morgen, wenn ſie nahn, iſt verraucht die Streitluſt,
und ſie fliehn zerſtreut, wie verſcheucht vom Neſte
ſchwitſchernde Schwalben.

8.

An Tyrinth. 1813.

Auf, Tyrinth zum Kampf! Es erbebt am Schilde
dumpf der Helden Speer; in Thuiſto's Waldburg,
bäumt ſich ſchon das Roß, in beſtürzter Bojer
Schädel zu ſtampfen!

Zittre nicht vor Schwert und geworfnen Blitzen,
vor Avernerwuth und des Brennus Blutdurſt,
wenn dich Ruhm und Pflicht in der Schlacht
entflammte
Schrecken berufen.

Wem die Tugend einſt an dem Schwanenbuſen
Götterkraft und Glut, zu erhabnen Thaten
Kühnheit lieh, wem rein ſie das Herz vor Feigheit
mütterlich wahrte:

dem nicht bangt die Bruſt, ob Hydaspes Fluten,
ob der Zorn Neptuns und der Parther Bogen,
ob Turon und Aeduer wild mit grauſen
Pfeilen ihn ſtürmen.

Mavors taucht den Dolch in des Feigen Rücken,
aber kraftvoll ſchützt er die Bruſt der Helden,
die für Ruhm und Pflicht der Gefahren ſchwarze
Larven zerſprengen!

9.

Boruſſia und ihr König. 1813.

Seht unſern König! fürchterlich ſteigt er auf,
das Schwert des Kampfes blitzet in ſeiner Hand;
er führt zur Schlacht für deutſche Freiheit
muthige Helden mit Engelſeelen.

Des Frevels Tücke prüfte ſein großes Herz!
Er ſah die junge Löwin Boruſſia
in Jugendkraft und edlem Stolze
zehnfach umſchnürt von verhaßten Banden.

Großmüthig lag ſie ſtill in gerechtem Schmerz,
die unverdienten Laſten der bittren Schmach
im Schamgefühl der Stärke tragend,
in ſich verſchließend des Ingrimms Toben.

Nie wandte ſie vom König den Flammenblick,
ſehnſüchtig, gleich dem treueſten Jagdgenoß
des Waidmanns, harrend, wann ins offne
freie Gefilde ſein Aug' ihr winke.

Nach langem Zögern tönte ſein Heldenruf:
„Jetzt zeig dich meiner würdig, Boruſſia.“
Da furchtbar ihre Glieder ſchüttelnd,
ſprang ſie empor und zerriß die Ketten!

Und ſie war frei! Denn alſo erhebt mit Graun
im Weltmeer ſich des Sturmes Gewitternacht,
wenn gegen blitzbeladne Flotten
kämpfend im Grimm er die Flügel ſchleudert.

Europa ſtaunt! Sie ſchlägt in des Rieſen Bruſt
die Klau auf Görſchens blutigem Leichenfeld.
Schon würgt ſie ihn — doch er entwindet
kräftig die Schultern der muntern Stärke.

Sie wendet ſich, doch furchtbar im ſtolzen Gang,
zu Hochkirchs Höhn. Hier kämpft ſie den edlen
Kampf
des gleichen Ruhms aufs neu — ſie weichet,
doch nicht bezwungen, zu Hainau's Thalflur.

Da ſtürzt ſie kühn den folgenden Rieſen hin
in Staub. Doch gleich Unſterblichen rafft er ſich
noch einmal auf — er folgt zum Katzbach,
daß er erreiche ſein endlich Schickſal.

Hier ſchlang der Flußgott grimmig ſich um den
Feind.
Mit ſchneller Fauſt zermalmet Boruſſia
des Rieſen längſten Arm, den ſtärkſten
Nacken des vierfach geſtirnten Wunders!

10.

Bellona. 1813.

Sie kommt in Sturmbraus, wüthend ihr Schlangenhaar
zerſtreut in Wind, die lechzende Zunge ziſcht,
ihr Aug iſt Glut, ihr Rufen Donner,
malmende Wetter ſind ihre Hände.

Sie fliegt auf eiſenglühendem Wagenſtuhl
durch Flur und Feld, verheerend des Fleißes Saat:
durch Leichenberg' erſchlagner Krieger
knirſchet ihr feuergedicgnes Flugrad.

Der Erdgrund dröhnt, der Himmel, bewölkt mit Dampf
des Schlachtgewühls, erzittert vor ihrem Drohn,
die Berge wanken und die Lüfte
brüllen, zerſpalten von Waffenwürfen.

Graut dir, o Jugend, zittert dein menſchlich Herz?
Scheuſt du den Tod, den koſtbaren Siegeslohn?
Sieh her, wie tobt Bellonas ſtarkes
Roſſegeſpann in der Galler Heerſchar!

Wie raucht das Blut, wie jauchzet der Tod im Heer?
Die Freiheit ruft um ſchnelle Gewähr der Kraft,
rings ſterben ſtammverwandte Männer —
wollet ihr leben und fliehn mit Schande?

Thuiskо's Jugend, Wodans erhabnes Volk,
wo iſt dein Schwert, das unüberwindliche
Panier des Siegs, dem du vertraueſt
unter Boruſſia's Adlersſchwingen!

Auf tapfre Männer, ſchleudert den Lanzenwald
um Thron und Volksglück, brechet im Streitgewühl
des goldnen Sieges Ehrenpalmen,
oder erhebt euch auf Geiſterflügeln.

Mordbrütend ſchleicht die endloſe Legion
der Krankheit rings durch Hütte, Pallaſt und Schloß,
ſie weidet ſich an langen Falten
langſam verzehreter Sclavenopfer.

Hier auf der Kampfflur raffet mit ſchneller Fauſt
das ſtrenge Schickſal ſeinen beſtimmten Raub,
hier wünſchen feſte Männerſeelen
nieder zu ſchütteln erborgte Hüllen.

Ihr ſtummt — euch brauſt aufſteigender Wetterſchaur
durch Bruſt und Herz, erheitert iſt eure Stirn,
das Auge flammt, das Schamroth glänzet
über die Wangen — ihr hebt die Speere!

Heran, ihr Edlen, welchen die Ehre gilt,
zur heilgen Schlacht! So lange der Puls noch flammt
das Leben blitzt und Kräfte ſprühet,
ſchaffet des Guten im rechten Kampfe!

II.

An Servilius. 1804.

Ein Geſchenk als Dank zum bedungnen Lohne,
einen Gulden drauf! — Du erregſt ein Wetter.
Dies noch geb ich dir — doch, entwölkt von Ingrimm,
leuchte dein Antlitz!

Noch nicht biſt du froh? O ſo wühl in Münzen,
wie das Mottenheer in dem Zobelvließe;
hier die Börſe — nimm und vergolde deine
bleierne Seele.

Welch ein Fraß das Geld! Wie Hyänen gierig
krallt der Menſchentroß nach dem kalten Aaſe
weit aus Hand und Herz und verſchlingt's, wie Strauſe
ſandige Kieſel.

Laßt zu heitren Höhn, in der Menſchheit freies
Geiſterreich uns fliehn, wo das Gold im Lichtglanz,
Werth in Tugend, Lohn in der Unſchuld reinem
Bilde nur ſtralen.

Harte Selbſtſucht ſaugt an dem Mark' des Bruders,

wie des Wurmes Horn an des Thieres Leber;
zehrend ſchwelgt im Fett ſie und dort im Mangel
geiſtiger Speiſe.

Käfer graben Koſt im vermorſchten Stammbaum.
Geiſter ſtreben auf zu des Aethers Lichtflut,
dort im Flügelſchlag der gewohnten Freiheit
göttlich zu fühlen.

Ach, wie arm biſt du mit den goldnen Bergen,
Erde! Bettler ſeyd ihr, gefüllten Knauſer,
die ihr hungrig wühlt, in dem dürren Leichnam
todter Metalle!

12.

Täuſchung.

Der Hesperiden reizender Wunderbaum
gefiel auch mir; er prangte mit reichem Schmuck;
ich prüfte ſeine goldnen Aepfel,
Aſche daraus und Staub entquollen.

Trau nicht dem Schein! der Menſch, ach, ein Wechſelſpiel
fliegt auf zur Sternbahn, aber verſinkt in Sumpf,
pralt ſtolz mit Großem, liebt das Kleine,
will das Erhabne und thut das Niedre!

Wer Rang geerbt und Würden im Taufſchein zählt,
als Kind befiehlt und Sclaven zu Dienſten preßt,
der wird ein Knecht gemeiner Sitte,
läutert ein Gott nicht den Geiſt vom Roſte.

Wer iſt der König unter den Königen?
Der Herr des Lebens, Meiſter des Schickſals iſt,
der Gold verwerfen, Ruhm entſagen,
Hoffnung und Schrecken verlachen lernte.

Der Knecht des Lebens, welcher ſein Bildniß mehr,
als ſich liebt, höher achtet den Glanz des Knopfs,

als seiner Seele Sonnenreine,
höher den Ruhm, als die eigne Achtung,

der halte Gastmahl, lade die Bettler ein,
und sey ihr Gott; ein kriechender Zwerg des Danks
küß' ihm die Hand, der Gast erhebe
preisend die Schale geleerter Nüsse;

der sammle Lob bei Narren und Gecken ein.
Der beßre Geist verachtet ein Zwitterding,
das aufgebläht in Wolkenblasen
furchtsam ein Würmlein darinnen spielet.

13.

Die Schlacht bei Leipzig. 1813

Sie iſt durchkämpft die grauſende Völkerſchlacht!
Drei Tag' und Nächte wüthete ſchreckenvoll
dies Ungeheur aus tauſend Schlünden,
tauſende zehrend in jeder Stunde!

Sie iſt erſiegt, errungen mit Kraft und Blut!
Der Wolga Mannkraft, Auſtria's Heldenſpeer
und löwenherzig Preußens Heerbann
füllten mit Blute des Sieges Wage!

Vereinigt ſtehn die Häupter des Bundesheers,
der Reußen Herrſcher, Habsburgs erlauchter Sproß
und ritterlich der Preußen König,
herrlich zu ſchauen in feſter Eintracht!

Ihr Freiheitsbund verknüpfet die Völker rings
zu hohem Muth, zur würdigſten Waffenthat,
Ihr Wink zur Schlacht gießt in den Buſen
jeglichen Kämpfers den Durſt zum Siege!

„Herr, der du fährſt in Blitzen des Wetterſturms,
die Greuel ſtrafſt, wenn lange gedroht dein Zorn,
und den Gerechten hörſt, den Unterdrückten
hebeſt vom Staube mit ſtarkem Arme —

Gott — allbarmherzig wende den Flehenden
nicht ab dein Antlitz — dein ist der Ruhm, der Sieg,
mit freien Zungen laß dich preisen,
segne den Kampf für der Völker Rettung."

So riefen Fürsten frommen Gemüths zu Gott,
so im Gebet die Lenker des großen Heers,
so in verschiednen Zungen alle
innig verbrüderte Heldenvölker!

Und der Allmächtge hörte der Frommen Flehn.
Sein Herz erweicht erbarmte des Jammers sich;
er sandte seinen starken Seraf
flammenden Schwertes hinab zur Erde!

Er glitt im grauen furchtbaren Wolkengurt
zum Schlachtfeld nieder; schwebend betrachtet' er
hier der Gerechtigkeit Paniere,
dort den verhönenden Stolz des Frevels.

Voll Selbstvertrauns stand trotzig im Erdenglanz
der beuteschweren fränkischen Adler da
der Celten Fürst — unzählig seine
brausenden Völker umher gedränget.

„Seht, also rief er, jetzo gedenkt des Ruhms;
sie nahn sich uns, die unter des Joches Schmach,
von uns besiegt, den Nacken beugten;
thörigt erflehn sie das Heil vom Himmel."

„Wir baun auf uns! Ich steuerte funfzigmal
ruhmreich durch Schlachten stets zu Triumpf und Sieg,
vor euren Speeren flohn die Fürsten,
flohen die Heere der Widersacher.“

„Nur Sclaven sah der Himmel auf diesem Raum,
nur ihr wart frei und Herrscher der Christenheit,
ihr ärntetet vom Schweiß der Völker
goldene Früchte zu Ehrenkronen.“

„Vom Eisenjoch beschwert ist des Padus Strom,
das Kapitol, die Felsen des Apennins,
der Kalabresen und der stolzen
Alpenbewohner Gewalt zermalmet.“

„ Ihr warft in Staub der Brennen gerühmte Macht,
der Reußen weites, mächtiges Kaiserthum
verheertet ihr, und Moskau's düstre,
dampfende Trümmer sind eure Thaten.“

„Der Deutschen großes, vielfach getheiltes Reich
sank unserm Schwert, ihr Eisen, ihr Blut war mein,
die Fürsten dienten, und die Völker
bauten für uns die belehnten Aecker.“

„Der Dänen Stärke fröhnet dem Frankenstaat,
und Hollands Geld und Männergewalt sind mein;

Kaſtiliens und der Braganza's
Könige wichen vor unſerm Donner."

„Ihr ſeyd das große, alles bezwingende
Weltherrſchervolk, es ziemt die Gewalt nur euch,
durch mich Europa's weite Reiche
ſteuernd zu lenken, wie Handelsflotten!"

„Zur Knechtſchaft ward das niedre Geſchlecht
beſtimmt.
Der Schwächre fröhnt dem Stärkern, dem Edlern dient
unedles Volk; den beſſern Franken
alle die ſchlechteren Chriſtenreiche!"

„Wenn hier zermalmt die Stärke der Feinde ſinkt,
und zitternd der Nomad zu des Urals Höhn,
der Ungar heim zu den Karpaten,
und zu der Havel der Preuße flüchtet —"

„So lange dann die Sonne noch Licht erzeugt
und Eiſen wächſt in Gallia's Kriegerſchooß,
wird nie ein Bund ſich je vermeſſen,
gegen uns trotzig die Stirn zu kehren."

„Dann ſchlingen wir in unſeren Arm die Welt,
des Meeres Dreizack glänzt in der Franken Fauſt,
und Ganges Flut und Peru's Felſen
zittern entmuthet vor unſern Donnern!"

Der Menſchheit Schutzgeiſt, niedergeſandt von Gott,
vernahm das ſtolze, furchtbare Herrſcherwort.
Mit ſanftem Lächeln und Erbarmen
wandt' er ſich ab von der ſtolzen Größe.

„Gerechtigkeit iſt Gottes entſcheidend Schwert,"
ſo ſprach der Geiſt. Da krachte die Völkerſchlacht,
in Strömen floß das Feld, es ſanken
Reußen und Brennen und Habsburgs Helden.

Den Frommen blieb der Sieg! Von des Weltmeers Strand
zu Kaſans Burg, vom feurigen Aetnaſchlund
zum kalten Nordpol jauchzt die trunkne
Freude der wieder erlöſten Menſchheit!

Jetzt kehrt die Wahrheit rein, wie der Sonne Licht
vom Himmel nieder, mit ihr der Hofnung Stral;
die Lüge flieht im Nachtgewölke,
wiederum lodert der Freiheit Flamme.

Es ſinken dankbar Kaiſer und Könige.
Dem großen Lenker menſchlicher Thaten zollt
ihr Thränenblick ein heilig Opfer,
Hirten und Heerden ſind jetzt verſöhnet.

Voll Inbrunſt heiß, im glühenden Dankgefühl,
küßt ſeiner Heimath wieder befreiten Schooß
Europa's Volk; es preiſ't die großen,
tapferen Retter in ewgen Liedern!

14.

Hanau. 1813.

Zum letztenmal, gigantisches Wunderhaupt,
stampft hin dein Fuß, der eherne, durch die Flur
des Muttervolks. Nicht mehr zum Trübsal
sollst du zerfleischen die deutsche Eintracht!

Durch Zwiespalt warst du, edle Teutonia,
aus hoher Macht ins bleierne Joch gespannt,
zur Dienstbarkeit verdammt vom Fronherrn,
neidisch entehret zu schnöden Thaten.

Versöhnt sind wir! Vereinigt durch heilgen Bund,
fällt Brust an Brust und Bruder in Bruderarm!
Hoch jauchzend fühlen wir das trunkne
Götterentzücken vereinter Stärke!

Des Rheins Fürsten knüpfen an Habsburgs Stamm
ihr Schlachtpanier, verachtend des Fremdlings
Grimm,
nur freie Völker um sich wollend,
treten sie kühn an des Mains Gestade!

Dem Tiger gleich, der kehrend von langem Raub,
verfolgt vom Jagdspeer, schauet des Löwen Stärk'

am Heimweg ſtehn; verzweifelnd kämpft er,
Flucht zu erringen am ſchmalen Felsſteig.

So ſtürzt bedrängt von Ruſſia's Siegesſpeer,
von Preußens Machtſchwert, Auſtria's Heldenſchar,
der Galler Fürſt zur fernen Heimath;
Suevia's Helden ſchon harren ſeiner!

Viel floß des Bluts! Mit mächtigem Arm durchbrach
des Baiern Stahl der Franken verwegnes Heer.
Geſtraft mit tauſend Streichen flattert
ächzend zum jauchzenden Rhein der Adler!

Jetzt hab' ich alles, alles was Hehr und Groß,
was Gut und Schön, was lange erſehnet war,
was ich beweint, was ich erflehet,
alles nun hab' ich in meinem Volke.

Nun mag ich ſterben, leichter iſt jetzt der Tod!
Die Aſchenkrüge, nicht mehr von Feindes Hand
zertrümmert, ruhn, beſchützt von freien
Enkeln, in deutſcher befreiten Erde.

15.

Sonnenaufgang.

Aus dem Abgrund des Alls steiget empor des Lichts
feuerwangige Frucht, blühend im Perlenkelch;
ringsum breitet sie ihren
goldumfloßenen Aehrenkranz.

Garbenwürfe des Lichts funkeln, wie Blitz', empor,
unerschöpflich ergießt über die Himmel sich,
aus des bleichenden Purpurs
Wolkenbergen, das Lebensmeer.

Durch die wallende Flut steuert im Silberschiff
rosig leuchtend der Gott; durch die Unendlichkeit
zahllos schwimmender Inseln
stralt, raschsegelnd, sein goldner Kiel.

Wie die brütende Henn' unter den Fittigen
sanft die Eier erwärmt, reifend den Lebenskeim:
also breitet der Lichtgott
sein Gewand um das Weltsystem.

Dich auch, Erde, durchdringt seine lebendge Kraft,
wie den Körper der Geist; Meere, Gefild' und Luft
schlagen rascher die Pulse
vor des Bräutigams Flammenkuß.

Einsam steh' ich erhöht auf des Sudeten-Jochs
riesenmächtigem Haupt; schauend umher die Flur
fernverschwindender Ebnen,
wie ein blumiges Gartenland.

Stolzerzeugender Sitz, luftiger Felsenthron!
Demuth lehrest du mich, schwindender Hügelpunkt.
Nur ein einziger Apfel
bist du, Erde, vom Schöpfungsbaum.

16.

Errettung. 1814.

Was rauſcht daher wie Sfärengeſang? Iſt's Traum?
Bin ich erwacht? Wie ſiedet mein heißes Blut!
Iſt's Wahrheit? ächte, deutſche Wahrheit,
welche durch trunkene Völker jauchzet:

„der Menſch iſt frei, Teutonen ein freies Volk?"
Ich falle nieder, küſſe dich, friſche Flur.
Mein Vaterland, du ſüße Heimath,
wieder geadelt biſt du durch Freiheit!

Nicht Cyrnus Sohn, geſalbt mit erzwungner Weih,
taucht jetzt mehr ein den Dolch in der Länder Bruſt,
und ſchüttelt an der Erde Angeln,
daß er ſie werfe in ſeinen Tiegel;

der, ein Prometheus, ſträubende Völker ſtark
mit grimmer Fauſt in ſchmelzende Kolben ſtieß,
und Feuer-ſchürend, Geiſt und Lichtſtoff
trieb in die Luft aus der heißen Maſſe;

da blieb dann ſpröd' und trocken ein ſchwerer Leim,
aus dem er ſchuf ein ſtarrendes Erdgeſchlecht,

gefühllos, kalt und hart und grauſam,
würdig der eiſernen Zeit des Schwertes.

Die beßre Zeit der friedlichen Eintracht ziehn
die beßern Fürſten ſiegend zur Welt zurück;
Ihr mächtger Arm warf hin in Proteus
felſige Klippe den falſchen Halbgott!

17.

Das Verhängniß.

Bedächtig wägt das Schickſal der Reiche Werth
in ſcharfgeprüfter Wage, wie goldene,
gebrauchte Münzen, nach dem Steigen
oder dem Sinken ihr Loos entſcheidend.

Zur Rechten legt es Tugend und Tapferkeit,
Weisheit und Kraft von Fürſten und Unterthan;
zur Linken Schlaffheit, Laſter, Kleinmuth,
Sittengebrechen und Geiſtesſchwächen.

Da hob zur Luft einſt eure gewohnte Kraft,
Germanen, ſich, wie Schwämme zum ächten Gold.
Ach, das Verhängniß flucht dem Volke,
welches gediegenen Werth verfälſchet.

Ihr ſankt geſchwächt, getrennt und verachtet hin,
wie fette Beute unter des Nachbarn Schwert,
aus euren ſtarken Gliedern nagten
Leben und Kräfte die gelben Adler.

Doch Britten-Kraft und Spaniens ſtolzer Muth,
der Reuſſen Speer, Boruſſia's ſchnelle That,
dann Habsburg Hoheit und der Baiern
Wendung verſcheuchten die Blut-Harpyien.

Da hob das Schickſal wieder die Wag' empor,
und ihr wogt ſchwer. Durch bittere Prüfung rein
ward Wodans Volk und werth erfunden,
wieder zu glänzen im Völkerbunde.

Vier feſte Säulen tragen die holde Laſt,
Europa's Eintracht, Freiheit und Völkerglück.
Hinfort auch ſtützen Hermanns Söhne
nimmer entartet, den Friedenstempel.

18.

Nach der Schlacht bei Paris. 1814.

Waffensohn, es sinkt auf zerbrochnen Bogen
welk dein Lorbeerkranz und der leere Köcher;
zehn und fünfmal brachen wir dir die starken,
blitzenden Pfeile!

Rasselnd stürzt die Last der getragnen Ketten
vom erstarkten Haupt, und im jungen Leben
saugt die Brust entzückt die gesunden Lüfte
himmlischer Freiheit.

Feig sind Sclavensinn und gepeitschte Herzen.
Jeder Blick entmannt und entnervt zur Schwäche
selbst den starken Geist, den die Thorheit blinden
Wahnes zerrüttet.

Auf der Seine Flut, mit des Leichtsinns Wimpel,
soll des Lebens Schiff, vom Orkan ergrimmter
Leidenschaft umstürmt, nur Galeerensclaven
fürder noch schaukeln.

Hier durch Erdbeerduft und Violenblüten
wallt der Barden Chor, in dem grauen Eichwald,
ruhig, ernst und frei — denn in naher Thalflur
donnert kein Feind mehr.

Hier gewiegt im Schooß des bekränzen Frühlings
rauſcht des Ruhmes Lied mit der goldnen Harfe
Saitenſpiel hinauf in des Weltalls weithin
ſchwindende Räume.

Flammend ſtralt, erhaben auf unbewölkten
fernen Sonnenhöhn, ein verſchlungnes Sternbild:
Alexander, Franz und mit Friedrich Wilhelm
Albions Vierfürſt.

Milde leuchtend gießt es, auf freudetrunkne
Völker, Ruhm und Glanz und des Friedens
Balſam,
heilend Schmerz und Wehn und die Ehrenwunden
rühmlicher Kämpfer.

19.

An Lykorus.

Lykorus, einen Tropfen des Nectars ſchlürft
dein heißer Mund im Taumel aus ſüßem Kelch,
doch tauſend giftge Stacheln ragen
ſpitzig am Rande, dich zu verwunden.

O blinde Thorheit, fliegend im kurzen Rauſch,
wie Dädalus, zu haſchen verbotnes Glück
und dann — zertrümmert, in den Abgrund
ſtrafender Reue, mit Qual zu büßen.

Der Tugend Licht, es blendet dein Auge nicht,
der Lüſte Glutſtral ſtumpfet den ſchärfſten Blick.
Drum meide Flammen, die der Rache
brennende Narben ins Herz dir ätzen.

20.

An Teutonia. 1805.

Ha, die Natterbrut, wie ſie zahm und liſtig
dir den Hals umſchlingt und der Wange ſchmeichelt;
zaubernd blitzt ihr Aug' und der bunten Schupphaut
wechſelndes Lichtſpiel.

Boshaft kocht ſie Gift in dem ſcharfen Fangzahn,
ſchlau wird er verdeckt von den Roſenwangen,
ihre Zunge lechzt nach dem Mark erwürgten
Sclavengeſindels.

Gunſt bringt ſie zu Kauf und die Lieb' iſt Trödel;
jeder Kuß, geſchätzt nach des Goldes Schwere,
wird dir zugewägt auf der Habſucht nie zu
füllender Schale.

Heilge Minne feil, wie Korſarenbeute —
was aus Neigung keimt, der Natur entpreſſer, —
das verdienet Haß und des reinen Mannes
bitterſten Abſcheu.

21.

An die Scheidende.

Es deckt Gewölk mit wallendem Nebelflor
der Sonne Licht, bald ſchwindet das Nachtgewand,
und ſtralend hebt ſich aus dem Schooße
dunkeler Schatten die Sonnenflamme!

So Myrrha du! Aus ſchneller Verwandlung ſteigt
entfeſſelt frei, dein beßeres Selbſt empor;
verklärt, getragen im Triumpfe,
rührſt du den Fittig verjüngten Lebens.

Zurück bleibt Tand, die Waffen mit Blut gefärbt,
Juwelen, Ringe, Nahrung der Eitelkeit,
und Geld und Habſucht, und des Vorrangs
ſchwankende Bürden mit falſchen Farben.

In Tigergrimm und gleißender Freundlichkeit,
rauh und verfeinert, tummelt der Sterbliche
den Sterblichen in engen Schranken,
kindiſch ſich eifernd um Stein und Kieſel.

Gehörnte Weiſen plagen mit Geißelhieb
den Thoren ob dem Sporn und Kapaunenfuß,
die Blinden ſtreiten über Farben,
über der Töne Geſtalt die Tauben.

22.

Emma.

Helios verbirgt ſich in Abendſchleier;
ſelbſt unſichtbar, ſprüht er die goldnen Pfeile
ſpät vom Weſtgebirg' in die weißgelockten
Fluten des Bobers!

Emma's Glut, umhüllt von der Unſchuld zartem
Schwangewand,' entbrennt im verſchloßnen Herzen,
ſcheu verräth ihr Blick der geheimen Liebe
flammende Sehnſucht.

Ihre Seel' iſt ſchön, wie der jungen Schöpfung
erſter Lebensſtral, der aus reinem Urquell
lichtgeſtaltet ſprang, und in Gott ſich ſelber
ſpiegelnd erkannte.

Ihrer Bruſt entquillt, wie Gedüft den Myrthen,
leiſes Zartgefühl und darin ſich wiegend,
ſchwebt des Engels Traum; nur verwandten Seelen
leuchtet das Schöne!

Wie wenn ſtill begrüßt aus den Höhn des Himmels
Maja's milder Glanz die entzückten Welten:
ſo erhebt ihr Blick zu dem Adel reiner
Tugend die Geiſter.

23.

An Balduin.

Halt an die Zügel, feuriger Balduin,
beherrſche feſt das dampfende Roßgeſpann,
daß nicht, vom Abhang du geſchleudert,
ſtürzeſt voll Wunden auf blutge Räder.

Nicht in den Moorgrund ſchimpflicher Niedrigkeit,
nicht auf zum Luftpfad ſchwindelnder Sonnenhöhn
lenk deinen Wagen, klug vermeidend
ſtarrende Gipfel und feuchte Thäler.

Sonſt trümmerſt Du, wie Helios ſtolzer Sohn
und Ikaros, aus brennender Luft, herab
zur Meerflut, oder ruft in Tiefen
ſonder Errettung nach ſpäten Helfern.

Die goldne Mitte wähle mit Weisheit aus,
nicht ſtolz, nicht kriechend — bieder, gerecht und gut
durchlaufe deinen Pfad mit Würde,
ohne der Eitelkeit Staubgewölke.

24.

Der Fall.

Dem Beſſern treu, erkor ich die beſte Braut.
Ihr Herz umſchlang das Weltall, ihr holder Geiſt
des Aethers Licht, dem ſcharfen Auge
waren geöffnet der Weisheit Tiefen.

Sie zog mit Sapfo's Gluten und Orfeus Spiel
bezaubernd fort die Sterne von ihrer Bahn,
den Sturz des Waldſtroms und der Stürme
wetterbeladene Rabenflügel.

Ein würdig Ziel, des tapferſten Kampfes werth!
Um Königreiche würget der Erdenheld
ein edles Volk; des Dichters Waffe
ringet um Siege bei ſchönen Seelen.

Ich klomm hinan zur ſteilen, erhabnen Burg.
Da ſtand Maria, ſtaunend ob ſolcher That.
Hinab zum Abgrund grauer Tiefen
warf ſie mich, grauſam, den kühnen Ringer.

Im Abſturz fing Urania's Schwanenhand
mich auf; ſie hob mich ſanft in des Sirius
gelockten Silberſtern und troſtreich
goß ſie ins blutende Herz mir Balſam.

„Wer heilig liebte„, sprach sie, versinkt in Schmerz
unwürdig nicht; entfalte den Gottesfunken
in dir, sey größer, als dein Schicksal,
höher, als Sirius von der Erde.

„Nicht Stolz — die Dampfsicht warf dich zur
Tief' hinab.
Die höchste Muse hob dich an ihre Brust;
reich ist der Geist, dem Gottes Finger
öffnet den Tempel der Himmelsliebe."

„Fortan nicht wirb um irdischer Mädchen Gunst.
Unsterblich strahlt die Blume des Schönen dort
auf Sterngefilden, sammle Rosen
dort zu den Liedern für deine Harfe.„

25.

An Carsſow. 1813.

Mein kein Fieberrauſch — ein geheiligt Feuer
glüht durch unſer Volk, das ſo treu empfindet;
ihm goß ſolchen Muth in das Herz ein freier,
männlicher König.

Fern von ſchnöder Rach' und des Schadens Freude
warf der Heldengeiſt den verklärten Lichtſtral,
edel, lauter, rein, wie er Engels-Locken
roſig umleuchtet.

Fürſtenliebe flammt, wie des Himmels Sterne.
Sie umfaßt ein Reich. Aus dem Quell des Urlichts
ſchöpft ſie Kraft und Glut, in des Landes Rettung
ſetzt ſie das Höchſte!

Darum flog, geſchmückt mit dem Kreuz der Ehre,
ſchnell das Volk zum Kampf. An des Thrones Roſten
knüpft' es Sieg und Ruhm, mit der Liebe Palmen
kränzt es den König.

26.

An den Maler.

Blütenſtaub, vermählt mit dem Oden Gottes,
tritt ein Engel her; ihn begrüßen lächelnd
Himmel, Land und Meer; in der Schönheit Mantel
leuchtet die Unſchuld!

Zeichne du ihr Bild! In des Aethers Lichtflut
tauchte Klotho's Hand ihre Roſenglieder,
Sonnenglut ins Aug' ihr und heitern Frieden
hauchte die Parze.

Sinnig gehn zur Seit' ihr die lautre Einfalt,
Würde, ſanfter Ernſt und beſcheidne Tugend;
heilge Liebe ſcherzt mit der frommen Hoffnung
ſpielenden Knäblein.

Vor ihr ſtaunen Freud' und verarmte Selbſtſucht,
und beſiegter Stolz; es entſinkt der Wolluſt
ſchärfſter Pfeil zur Erd' und es ringt die Hände
reuig die Sünde!

Fern im Selbſtkampf ſchwebt die geweihte Fahne
und ein ſchöner Sieg. In dem Sterngezelte
glänzt der Lorbeerkranz, den der Unſchuld feſte
Tugend errungen.

27.

An die Gräfin v. C.

Mild ſtralt die Sonn' und heiter das Himmelszelt
im Aetherblau, bei rollender Sterne Tanz;
hold tönt das Lied der Nachtigallen;
freundlich entfaltet die Roſ' ihr Antlitz:

Erhabner glänzt des fühlenden Weibes Huld.
Ihr lautrer Sinn nicht wechſelt, wie Mond und Stern;
nicht ſtummt ihr Lied in Wintertagen,
dauernder blühet ihr Herz, als Roſen.

Schnell führt der Sturm verheerende Wetter, ſchwarz
in Nacht, herauf, das goldene Licht verliſcht,
es ſchweigt der Hain, die Blumenfelder
fliegen, zertrümmert, in Waldruinen.

Nicht ſo ein heilig Herz. Im Gefühl des Werths,
durch Edelmuth und duldende Liebe ſtark,
bewahrt es treu im Schmerz die ſchöne,
himmliſche Blume der frommen Sanftmuth.

Rauſcht der Verrichtung ſchneidende Sichel, gräbt,
ſie Knospen, Blüten, reifende Früchte tief

in Staub — birgt Hoffnung nur des Treffes,
Samen geheim in den Schooß des
Glaubens:

Das fromme Weib erhebt sich, in Gottesmacht,
ergeben, fest, hoch über des Schicksals Drohn
und Tod und Grab und Zeitenwechsel,
geistig verklaret durch reine Unschuld.

Unsterblich prangen, über dem neidischen,
unsteten Wandel nichtigen Erdenglücks,
gefahrlos seine reifen Früchte:
Glauben und Liebe, Geduld und Hoffnung.

Und schwämmen da gemischt Diadem und Thron
und Fürst und Völker blutig und jammervoll
in Sturm und Drang — ha, ruhig hüllt sich
furchtlos das Herz ins Gewand der Tugend.

Drum, edle Frau, unsterblichen Lobes werth,
umgürtet mit der Güte gediegnem Schmuck,
mit reinem Geist und schöner Seele,
steure hinaus auf dem Boot des Lebens.

Das Schicksal achtet Adel und Menschenwerth.
Vor Recht und Tugend weichet der Fluten
Kampf,
und Sturm und Wetter säuseln milder
über die Wesen der bessern Menschheit.

Groß iſt der Menſch durch ſich! Es erhebt ſein Werth,
ſein eignes Herz, ſein Geiſt zu dem Himmel ihn!
Wohl dann — mein Lied verſtumme — meine
Wünſche ſind Blumen auf deinem Pfade!

28.

Celidonis.

Ihr Geſchoß ſchärft Chelidonis.
In der Hand dreht, wie der Wind, raſch,
ſie das Strickgarn und den Brautkranz.
In der Bruſt flammt ihr die Lichtglut,
von dem Mund quillt ihr der Liebreiz!

Ikaräus iſt beſiegt ſchon!
In dem Fangnetz iſt gebändigt
die Gewaltkraft des Gebirgsſohns.
Nur umſonſt müht ſich der Trotzkopf,
wie der Leu ſtark, zu entfliehn noch.

Wie der Sturm ſchwingt ſeinen Flugſchlag,
ſo erhob frei er das Lichthaupt,
wann geſchmückt er mit dem Jagdhelm,
wie ein Gott, flog durch den Bergwald,
auf dem Streitroß zu dem Wildkampf.

Mit dem Speer ſtreckt' allgewaltſam
er den Kronhirſch in den Staub hin,
ſeine Fauſt riß von dem Goldſtier
unbezwingbar ſich das Hifthorn
und die Zedern von dem Fels ab.

O, wie ſeufzt jetzt Ikaräus
ob dem Pfeilhourf und dem Fanggarn;
aus der Hand ſinkt ihm der Jagdſpeer,
O bekränz' ihn, Chelidonis,
den Gefangnen Cythereens.

29.

Die Abendfeier.

Glühend endet der Tag, kühlend beginnt die Nacht,
nach vollendeten Mühn raſtet die thät'ge Hand.
Nun empfanget mich, holde,
himmliſche Töchter, an eure Bruſt.

Reich. Melpomene, mir freundlich das Barbiton,
daß ich feire den Sieg, welchen der Fleiß errang,
hier auf Roſen gelagert,
fröhlich ſingend in ſtolzer Ruh.

Einſt ſchwang Semele's Sohn, kühn in Gefahr und feſt,
und im Rittergefecht muthig der Sparter Held,
und durch rühmliche Thaten
auf zu Sternen ſich Romulus.

Und der herrſchende Zeus lohnend Verdienſt und That
rief den Seligen zu: "raſtet und ſtärkt die Kraft
mit ambroſiſchem Nectar
beim olympiſchen Göttermahl.„

„Wer mit ſtrebendem Ernſt nützet dem Erdgeſchlecht,
Recht und Sittengeſetz, Tugend und Arbeit übt,
den belohnen die Götter
mit unſterblichem Lorbeerkranz.„

30.

An den Bober. 1801.

Am Elbgeſtade tönte mein Knabenlied,
einſam verhallt im ſchaurigen Eichenforſt,
aus dem zur Burg des großen Otto
ſtürmten die Scharen des harten Tilly.

Wo Hermunduren ſchöpfen der Pleiße Flut
und Menſchenraub einſt übte der Rache Hand
an Fürſtenſtamm: da horcht' ich Jüngling
fröhlich dem Rieſeln des flinken Baches.

Mit ſtummer Ehrfurcht grüßt' ich den heilgen Strom,
an dem der große König, von Ruhm bekränzt,
geprieſen von beglückten Völkern,
ſchmückte mit Fürſtengewand die Weisheit.

Doch jetzt entzückt mein lauſchendes Ohr der Tanz
des muntern Bobers; ſilbergelockten Haupts
hüpft er zu Bunzlaus ſchöner Thalflur
nieder vom Gipfel der Rieſenberge.

An grauer Felswand flötet der Hirt ſein Lied
und ſchallend weiden Heerden im Uferklee;

es ſpiegeln ſich gefleckte Zicklein,
kletternd am Hügel, in ſeinen Wogen.

Hier ſingen wirbelnd Lerchen und Nachtigall
aus Flur und Hain in murmelnder Wellen Sturz,
und die Najaden drehn ſich ſpielend
in dem Gerieſel der krauſen Fluten.

Und Eros ſchwebt mit züchtigen Grazien
im Tanz der Horen flatternd im nahen Thal;
ſein Pfeil und Bogen ruhn geſenket
unter der ſilbernen Uferpappel.

Dort ſproßt der Liebe lachender Blütenwald
mit Freundſchafts-Eichen ſtattlich umher bekränzt,
dort grünt mein Gärtchen, wo die trauten
Jünger der Muſen mir Blumen pflanzen.

Dich, holder Flußgott, ſinget mein Harfenlied
im Frühroth oft, noch öfter im Abendglanz,
wenn Philomelens weiche Flöte
klagend beweinet des Tereus Flammen.

Oft tauch' ich mich in deinen geweihten Schooß,
wenn hochroth Phöbus hinter den Waldberg ſank.
Da küßten rings mit naſſen Lippen
kreiſelnd die Wellen mir Bruſt und Nacken.

Mein Bild fiel oft, wenn ſinnig am ſteilen Rand
ich walle', in deine heilige Wogenflut
und es verſank — doch nicht das Deine
ſchwindet aus meiner gerührten Seele.

31.

Luna.

Langsam über das Sternenfeld.
gleitet, sinnigen Flugs, feierlich Luna hin.
Schwimmend fließet ihr Lichttalar
von der Lilienbrust nieder in blaue Flut.
Falbe Rosen und Krokusblüt'
und Violen der Nacht schmücken ihr blondes Haar.
Silberglänzend, ein Pappelkranz,
um den Wagen geschmiegt, zittert im Aetherhauch.
Vier weißstralende Rinder, zahm,
sanft und ruhigen Schritts ziehen die leichte Last.
Luna lenket das Viergespann
einsam über die Flur leuchtender Meere hin.
Doch in heiligen Höhen fühlt
sie der Liebenden Schmerz; schmachtender strakt
ihr Blick
auf Endymions Lagerstatt.
Selig ruhet sein Haupt! Säuselnd im Blütenduft
küßt der friedliche Lenz sein Haar.
Ihm eröffnet das Thor goldener Phantasien
Morpheus wankender Zauberstab.

doch des Himmels Geſetz duldet die Sehnſucht nicht.
Frei erhebend den keuſchen Blick,
überwindet ſie leicht irrdiſche Luſt und Wehn.
Vor ihr fliegen im heitern Raum
hold die Töchter der Nacht ſchimmernd im Sterngewand,
ſchwingen Fackeln und Silberlicht
mit unſterblicher Hand über der Göttin Bahn.
Sie geleiten im Reigentanz,
nimmer ruhenden Laufs, feſtlich die Königin.

32.

An den jungen Sänger.

Du willſt der Muſen heiligen Tempel nahn,
auf ihrem Altar zünden den Fackelſtob,
von ihrer Kraft beſeelt, die ſtolzen
Fittige rühren durch Sonnenflammen?

Nimm hin den Spiegel, ſchaue dein eignes Bild,
und deiner Knechtſchaft ſündliches Narbenmaal,
horch, wie die Ketten dir mit kaltem
Eiſen umklirren den todten Buſen!

Wo iſt das Herz, das feurig im Glutkampf ſchlägt,
der Geiſt mit Adlersflügeln und Falkenaug',
ein Blitzſtral, der die Nacht erleuchtet,
blühend ein Leben in reiner Unſchuld?

Ha, Kraft, die leichter Sorgen, wie Fliegen tilgt,
und Geiz und Schwelgluſt, Demuth und Stolz
verlacht,
und Männerſinn, der wahr, beſcheiden,
glänzet in Adel und lautrer Güte —

Die weihn den Sänger, öffnen die Pforten ihm
zum Heiligthum, wo willig der Muſen Hand
die Harf' ihm ſtimmt und Sfärentöne
aus den melodiſchen Saiten zaubert.

Den reinen, ſtarken, freien und edlen Mann
umarmen ſie mit brünſtiger Himmelsglut;
aus ihrem Buſen ſtrömt ihm Wonne,
Wahrheit und flammendes Licht zur Seele.

55.

An die Schlummernde.

Maria ruht! Umſäuſelt vom Blütenhain,
im Arm des Frühlings, ſchöpft ſie aus Lethe's Bach
des Schlummers ſüßes Selbſtvergeſſen,
reiner verklärt ſich die lautre Seele.

Der Sohn der Nacht eröffnet das goldne Thor
der Phantaſien; ihr ſchauender Geiſt entzückt,
irrt ungebunden durch die Reiche
roſig romantiſcher Traumgebilde.

Des Erdballs Wahn verſinkt in die Sonnenflut
zukünftgen Seyns; der lächelnde Eros ſchwebt
auf unbeſtimmter Hoffnung Flügeln,
himmelan führend die ſtille Sehnſucht.

Schlaf ſüß, Maria, träume die Seligkeit.
Traum iſt das Leben! Träume vereinten uns.
Im Traume warſt du meine Gattin,
träumend beſing' ich dir unſre Liebe!

34.

Preußens Schutzgeist.

Im reinen Lichtglanz hebet Borussia's
hochmächtger Schutzgeist wieder sein freies Haupt,
sein Fuß steht fest, die starke Lanze
schmücken die Palmen erkämpfter Siege.

Sein flammend Aug' irrt sinnig durch Höhn und Flur;
er schaut, betrachtet, denkt des geliebten Volks
bestandnes Irrsal, Last und Leiden
und des errungenen Friedens Wonne.

Da füllt der Andrang tiefen Gefühls sein Herz:
„Die Schwerter ruhn, die Hymne des Dankes rauscht
zum Himmel auf. Erlöste Kinder,
sammelt euch traulich um euren Vater."

„Voll Muths und Mannkraft tratet ihr jüngst um ihn,
den festen König, welchen die Kraft des Rechts,
Entschlossenheit und Muth im Machtsturm
grausender Wetter, zu Thaten stählten."

„Ein unzerſtörbar heiliges Diadem
glänzt Würd' im Unglück, Hoheit im Untergang.
Dies Kleinod ſtralt um ſeine Krone,
rühmlich bewahret in Kampf und Drangſal."

„In Schlachtendonner zittert nicht mehr das Land,
die Himmel breiten, lauter von Nachtgewölk,
den ſanften Baldachin des Friedens
über die jauchzenden Völker wieder."

„Ihr athmet frei, denn frei iſt des Königs Thron.
Die Saat reift euch, das heilige Mutterland
reicht euch die Bruſt jetzt ungeſchmälert,
euer allein iſt die Koſt des Heerdes."

Seyd froh, doch fromm! Gedenket, durch Noth belehrt,
im Frieden werth und würdig zu ſeyn des Heils.
Der Seemann beſſert nach dem Sturme
Segel und Ruder und Maſt und Steuer."

„In Fleiß und Arbeit wuchert der goldne Baum
Der Hesperiden. Drachen mit Eiſenklaun
beſchützen ihn, wenn ſtark der Eintracht
eherne Mauern das Reich umgürten."

„Dem König Heil! Ihn ſegnet und liebt ſein Volk,
ihn ehrt die Welt, ihn krönet ſein eigner Werth.
Aus umgeſtürzten Säulen bauet
feſtere Schlöſſer der kluge Meiſter."

35.

Mathildis.

Durch Nebelwogen grauender Dämmerung
fliegt wie der Zephyr, säuselnd am Blütenbaum,
die scheue Sehnsucht; leicht gefiedert
irrt sie zum Lager des fernen Helden.

„Gedenkst du meiner?" flüstert die Zärtlichkeit
verstolen, leis, wie Täubchen im Zedernhain,
dort am Gezelt des Auserkornen.
„Denkest du meiner?" ertönt es wieder.

Süß ist der Sehnsucht Kampf, wie des Morgenlichts
erwachter Stral vom Schleier der Nacht umflort;
der Liebe warmer Oden zündet,
und die Entbehrung entflammt das Feuer.

Durch Schlachtenbraus und Siegestriumpfe folgt
Mathildens fromme Seele dem Helden nach;
„vernimm," so seufzt sie, meine Klagen,
„höre die Liebende, kehre wieder!"

36.

An Buquoi.

Macht uns glücklich das Gold? Feinere Kleider giebt's
und ein köſtliches Mahl. Trägerer würden wir
auf des Lebens bequemen
Seſſeln jähnend voll Unluſt ruhn.

Aber glänzender Ruhm? Nichtiger Knabentraum,
nur dem kindiſchen Geiſt, welcher im eitlen Quell,
wie Narziſſus ſich ſpiegelt,
reizvoll, aber kein würdig Gut.

Doch die Weisheit zur Frau, hold wie der junge Lenz,
ſchön wie Engel des Lichts, heiligen, frohen Sinns,
auf den Lippen die Anmuth
in der Rede der Wahrheit Glanz;

dieſe Göttergeſtalt ſinkend an unſre Bruſt,
machte uns glücklich und reich, ſchlöß uns den Himmel auf,
und wir wandelten traulich
dort mit Plato und Sokrates.

37.

An den Baron Friedrich von Scherr.

Lang' erſehnt kehrſt Du aus dem edlen Feldkampf
an der Mutter Bruſt, in der Schweſter Arme.
Ferdinand kehrt nicht — an der Seine Ufern
glänzet ſein Lorbeer.

Nicht auch kehrt mein Senft; mit dem Helden-Neffen
ſank ſein kühnes Haupt in der Pleiße Thalflur,
er, mein Jugendfreund, der vertraute Lichtſtral
meiner Gedanken.

Feurig riß ihr Arm aus dem Lanzenwalde
raſch den Palmenzweig; in des Sieges Schaale
warfen ſie ſich ſelbſt — und des Vaterlandes
Ketten entſanken.

Frei zu ſeyn, iſt groß; zu befreien größer.
Dafür glüht' ihr Herz. In der Brüder Rettung
ſtralt ihr ewger Ruhm, ein erhabnes Vorbild
leuchtend den Enkeln.

Schwer, doch ernſt bekämpft iſt der Sturm. Du halfeſt
aus des Strudels Schlund das bedrohte Staatsſchiff
glücklich ziehn — und lebſt. An den Urnen quellen
Thränen der Wonne!

58.

An Güſſefeld.

Hochgeehrt ſtralſt Du in der frommen Thaten
reichem Aehrenkranz, wie des Peleiden
edler Jugendhort im Geſang des ernſten
Barden von Hellas.

Einſt vom Sternzelt zogſt Du, wie Sophroniskus
hoher Sohn, die Glut aus der Weisheit Füllhorn,
Wahrheit, Sonnenlicht und Befruchtung ſchöner
Tugenden gießend.

Jeder Wurf gedieh. Ein erhabner Urbaum,
der den friſchen Wald zur Umgürtung pflanzte,
ſchauſt Du rings dein Werk, den emblühten Aufflug
heiliger Saaten.

Mir, ein Schutzgeiſt, warfſt Du den goldnen Anker
und des Ruders Hilf' in das irre Fahrboot,
ſenkteſt auf's Verdeck der Erkenntniß fernhin
leuchtende Fackel.

Dir entflammt mein Herz. An des Odrus Strande
baut die Ehrfurcht Dir den verdienten Altar;
Lesbiſchen Geſang und des Dankes Thränen
opfert die Liebe.

Tauſend Barden ſehn nur die flachen Hügel,
wo im heiligen Staub die entſchlafnen Bildner
ihrer Seelen ruhn — ſie erflehn der Schatten
Hülle vergebens.

Mir noch ward's verliehn, in der Manneskraft Reife,
kindlich Dir zu nahn, dem verklärten Leitſtern
meiner Jugendbahn — o noch lange brenne
freundlich ſein Lichthaar!

39.

An Literarius.

Freundlich flammet das Roth über den Abendhöhn,
Purpurfarbig entglüht, strömet der Sonnenglanz
von erhabenen Gipfeln
in die Thäler der Sterblichkeit!

Menschen nennen es Ruhm. Leben und Kraft und Zeit
spannt der menschliche Geist rasch vor den Wagen an,
in der Linken die Zügel
in der Rechten der Geißel Klang.

Gleich Unsterblichen fliegt strebend der Genius
sehnsuchtsvollen Gemüths über Gebirg' und Aun,
schwerer athmen die Rosse
im beschleunigten Sturmesflug.

Wirbelnd wälzet der Staub, sausend die Luft um ihn
dichtes Wolkengewand; Klippen umstarrn die Bahn;
doch den Göttlichen halten
nicht die irdischen Schranken auf.

Schon ermattet vom Lauf ſinket die Erdenkraft.
Unbarmherzig und hart ſchleudert des Führers Fauſt
auf die zögernden Renner
muthanregend den Geißelzwang.

Doch es löſen ſich Kraft, Leben und Menſchenzeit!
Von dem luftigen Pfad ſtürzet das Dreigeſpann.
Kaum entſchlüpfet zur Berghöh
müd' und bang der erſchöpfte Geiſt.

Mühſam klimmt er hinan, ſchauet, betrachtungsvoll,
ſinnig, ahnend, den Glanz, welcher das Ziel
umſtralt —
darin ſpielet der Mücken
und der Käfer erhabnes Heer!

40.

An die Aquarier.

Schnell, ihr finſtern Herrn mit der gelben Krücke,
ſchlagt die Frucht vom Bauni und verhöhnt den Gärtner,
ſcheucht der Sänger Chor aus dem Hain, daß ſüßer Schlummer euch labe.

Dort auf trübem Teich, von den kalten Binſen
matt umwinſelt, treibt ihr das mürbe Schifflein;
darin dreht der Geiſt mit dem Krötengifte mürriſch das Steuer.

Euch ergrimmt die Kraft des entzückten Sturmes,
wenn im Feuerflug des beſchwingten Roſſes
kühn Apollo fliegt mit des ſtolzen Liedes rauſchender Harfe.

Scheer' Apoll dir nun die belockten Scheitel,
tritt mit kahlem Haupt und genarbten Antlitz
zum entlaubten Hain und mit ſteifem Finger leire das Herbſtlied.

Ha, du zürnſt! Du ſteigſt auf dem kühnen Waldroß
raſch zum Himmel auf; in den Tiefen ſchwinden
Gorgo's düſtres Reich und Aello's ſcharfe, neidiſche Klauen.

41.

Epode.

Johann von Sorgenloch's entarteter Geſell,
bekenne deiner Sünden Schuld.
So fehlten Schöffer nicht, Frobenus nicht und Fauſt,
nicht Stephans, nicht Aldinus Knecht.
Die Buße ſöhnet kaum des milden Richters Zorn.
Drum beſſre, wo das Blei gefehlt.
Auf Seite 14 ſetz ſtatt Oſten Oſen, und
auf 27 Indiens ſt. Indiers,
ſo Fuß von Marke, (29) n ſtatt m (57) und Ihres
Todes (79)
und blühend (67) Foltern (185) Rheines (116)
ruſſt (130).
Iſt das gethan, dann mag das düſtere Gewölk
auch ohne Bliz vorübergehn.

Gedruckt mit Kreuzer'ſchen Schriften.

Gen 11:5